

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

34. Jahrgang, Nummer 5

MÜNCHEN

Juni 2004



Impressum: Herausgeber: **Freundeskreis der Una Voce e.V.**, Riedhofweg 4, D - 82544 Egling

Postbank München Nr. 214 700-805 (BLZ 700 100 80), IBAN: DE68 7001 0080 0214 700805 - BIC: PBNKDEFF

Postfinance Basel Nr. 82-7360-4

B 13088 F

Redaktion: **Eberhard Heller** - Erscheinungsweise: **7-mal jährlich**

Hinweis der Redaktion:

Aus banktechnischen Gründen haben wir das Konto bei der **Bayerischen Vereinsbank**, München, Konto-Nr. 7323069 (BLZ 700 202 70) aufgelöst. Bitte benutzen Sie für Ihre Überweisungen im Inland in Zukunft das **Postbankkonto München**, Kt.-Nr. 214 700-805 (BLZ 700 100 80).

Für Überweisungen...

aus dem Ausland auf unser Postbank-Konto (günstigste Überweisungsfonn!) benutzen Sie bitte folgende Nummer: IBAN: **DE68 7001 0080 0214 7008 05** - BIC: **PBNKDEFF**

* * *

INHALTSANGABE:

	Seite:
Predigt über das Pfingstfest (Papst Leo der Große).....	141
Pfingsten - nach den Visionen der gottseligen A.K. Emmerich.....	144
Stellungnahme zu...zentrale Häresie... (Franz Nomista).....	145
Juden und 'Christen' (Léon Bloy).....	149
Nachrichten.....	152
Enzyklika "Quanta cura" (Pius IX.).....	153
"Syllabus" (Pius IX.).....	158
Nachrichten.....	163
Leben und Werk des heiligen Don Bosco (Werner Olles).....	164
Das Präventivsystem des heiligen Don Bosco.....	168
"Die Passion Christi" von Mel Gibson (David A. White/E. Meurer).....	172
'Freiheit', die Herr Bush und Herr Rumsfeld meinen (Eberhard Heller).....	175
Besuch aus Mexiko (Eberhard Heller, Photos: P. Perez).....	176
Leserbrief.....	178

* * *

Titelbild: Inneres des ehemaligen Augustiner-Chorherrn-Klosters in Rottenbuch/Oberbayern; Photo: E. Heller
S. 147: Seite eines Antiphonars, ca. 15. Jahrhundert; Photo: E. Heller

Redaktionsschluß: 18.5.2004

* * *

HINWEIS AUF GOTTESDIENSTE:

Basel/Schweiz: telefonische Auskunft 0041/61/3614 313.

Marienbad/CZ: Meßzeiten unregelmäßig; Auskunft H.H. Rissling über Tel. 0731/9404 183 und 07305/919 479

München: Hotel Maria, Schwanthalerstr. 112, sonn- und feiertags um 8.30 Uhr hl. Messe (H.H. Kap. Rissling)

Spinges bei I - 39037 - Mühlbach / Südtirol: Pfarrkirche, sonntags 6.30 und 9 Uhr, werktags 7.10 Uhr hl. Messe
Rosenkranz: sonntags, samstags: 18 Uhr 30 (H.H. Pfr. Josef von Zieglauer) Tel.: 0039-0472-849468.

Unterkünfte für Besucher und Urlauber: Gasthof Senoner, Spinges, Tel.: 0039-0472-849744; Hotel Rogen, Tel.: 0039-0472-849478, Fax: 0039-0472-849830; Privatquartiere: Haus Schönblick (Fam. Lamprecht), Tel.: 0039-0472-849581; Frau Sargans, Tel.: 0039-0472-849504; Brunnerhof, Fam.Maier, Tel/Fax: 0039-0472-849591

Steffeshausen bei 4790 Burg Reuland / Belgien: Herz-Jesu-Kirche, sonn- und feiertags um 8.30 und 10 Uhr hl. Messe (H.H. Pfr. Schoonbroodt) (hl. Messe an den Werktagen: tel. Auskunft 0032-80329692) - Übernachtungsmöglichkeiten in Steffeshausen vorhanden; bitte über H.H. Pfr. Schoonbroodt erfragen.

Ulm: Ulmer Stuben, Zinglerstr. 11, sonn- und feiertags um 12 Uhr hl. Messe (H.H. Kaplan Rissling)

* * *

Achtung!

Die Redaktion beabsichtigt, das Interview, welches Herr Olles mit mir über die derzeitige Lage der Kirche führte (und welches eigentlich für die Veröffentlichung in der JUNGEN FREIHEIT vorgesehen ist), als **Sonderdruck** herauszugeben. Es kann zu Werbezwecken **kostenlos** bei der Redaktion bestellt werden.

* * *

Impressum:

Herausgeber: **Freundeskreis der Una Voce e.V.**, Riedhofweg 4, D - 82544 Egling

Redaktionsadresse: Dr. Eberhard Heller, Riedhofweg 4, D - 82544 Egling, Tel./Fax: 0049/8171/28816

Achtung!

Die Redaktion ist über folgende E-mail-Adressen erreichbar: **heller_einsicht@hotmail.com**
oder: **heller_eberhard@t-online.de**

Predigt über das Pfingstfest

(Sermo LXXVI)

vom

hl. Leo d. Gr., Papst von 440-461

Geliebteste!

1. Der Wortlaut des Evangeliums (Apg. 2, 1 ff.) hat uns den äußeren und inneren Grund des heutigen Festes aufs deutlichste gezeigt. Wir erfahren daraus, daß der Heilige Geist am fünfzigsten Tage nach der Auferstehung des Herrn, am zehnten nach seiner Himmelfahrt, über die Jünger Christi herabkam, so wie sie es der Verheißung gemäß (vgl. Luk. 24, 49; Joh. 14, 26) gehofft hatten. Um jedoch die "neugewonnenen" Kinder der Kirche zu unterweisen, müssen auch wir unsere Predigt in ihren Dienst stellen. Wir fürchten dabei nicht, die geistig Gesinnten und Unterrichteten durch bekannte Dinge zu langweilen, da es auch für sie nur vorteilhaft sein kann, wenn sie möglichst viel über das belehrt wissen wollen, was sie selbst zu ihrem größten Nutzen gelernt haben. Mögen also alle zu Spendern der göttlichen Gnadengaben werden! Möge niemand - sei er mit der christlichen Lehre vertraut oder nicht - unsere bereitwillige Unterweisung geringschätzen! Die einen nicht, um zu zeigen, daß sie auch lieben, was sie kennen; die anderen nicht, um darzutun, daß sie sich nach dem sehnen, was sie noch nicht wissen. Einer solchen Vorbereitung eurerseits wird der mit seiner reichen Gnade zur Seite stehen, von dessen Hoheit wir zu sprechen versuchen. Zum Heile der ganzen Kirche wird er euch die Gabe der Erkenntnis und uns die Fülle des Wortes geben.

2. Wenn wir uns in unserem Innern ein Bild von der Hoheit des Heiligen Geistes machen wollen, so dürfen wir uns ihn in keiner Weise verschieden von der Majestät des Vaters und des Sohnes denken; denn das Wesen der göttlichen Dreifaltigkeit weicht in nichts von seiner Einheit ab. Von Ewigkeit her ist der Vater der Erzeuger des mit ihm gleich ewigen Sohnes. Von Ewigkeit her ist der Sohn vor aller Zeit vom Vater gezeugt. Und von Ewigkeit her ist der Heilige Geist der Geist des Vaters und des Sohnes. Daher ist der Vater nie ohne den Sohn, der Sohn nie ohne den Vater gewesen, wie auch Vater und Sohn niemals ohne den Heiligen Geist waren. Deshalb ist auch in der Dreifaltigkeit keine Person älter oder jünger; denn es gibt in ihr keinen Unterschied des Bestehens. Die unwandelbare Gottheit dieser hochheiligen Dreieinigkeit ist eins in ihrem Sein, ungeteilt in ihrem Wirken, einmütig in ihrem Wollen, gleich in ihrer Macht und ebenbürtig in ihrer Herrlichkeit. Wenn nun die Heilige Schrift so von ihr redet, daß sie eine Handlung oder einen Ausspruch einer einzelnen Person als angemessen zuzuweisen scheint, so läßt sich dadurch der Katholik in seinem Glauben nicht wankend machen, sondern sieht darin vielmehr eine Belehrung. Durch diese besondere Zuteilung eines Wortes oder einer Tat soll uns die Wahrheit der Dreieinigkeit zum Bewußtsein gebracht werden! Es soll also unser Geist nicht trennen, was unser Gehör unterscheidet! Nur deshalb werden gewisse Dinge unter dem Namen des Vaters oder des Sohnes oder des Heiligen Geistes erzählt, damit das Bekenntnis der Gläubigen in der Frage der Dreieinigkeit nicht fehlgehe. Da diese nämlich unteilbar ist, so würde man nie das Vorhandensein der Dreifaltigkeit erkennen, wenn von ihr immer nur "gemeinsam" die Rede wäre. In zweckmäßiger Weise führt uns also gerade die Schwierigkeit, dafür Worte zu finden, zur Erkenntnis hin, und kommt uns die göttliche Unterweisung gerade durch unser Unvermögen zu Hilfe. Da man bei der Gottheit des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes weder an eine einzige Person noch an eine verschiedene Wesenheit denken darf, kann man zwar die wahre Einheit und die wahre Trinität einigermaßen in seinem **Innern** als ein und dasselbe empfinden, aber nie in ein und dasselbe **Wort** kleiden.

3. Lassen wir also, Geliebteste, zu unserem Heile in unseren Herzen den Glauben feste Wurzel fassen, daß der ganzen Dreieinigkeit zugleich ein und dieselbe Kraft, ein und dieselbe Hoheit und ein und dieselbe Natur eigen ist, daß sie nicht gesondert ist in ihrem Wirken, nicht trennbar in ihrer Liebe und nicht verschieden in ihrer Macht, daß sie zusammen alles erfüllt und alles in sich birgt! Was nämlich der Vater ist, das ist auch der Sohn und der Heilige Geist. Die wahre Gottheit kann bei keinem von ihnen größer oder kleiner sein. Das göttliche Wesen der drei Personen muß sich unser Glaube so vorstellen, daß die drei Personen **nicht** zu einer werden und ihre gleiche Natur (in allem) die Einheit **wahrt**. Wenn wir uns diesen Glauben, Geliebteste, so recht zu eigen gemacht haben, dann können wir wohl nicht daran zweifeln, daß mit der Herabkunft des Heiligen Geistes über die Jünger des Herrn am Pfingstfeste die Austeilung der göttlichen Gnade nicht erst begann, sondern nur in größerem Maßstabe fortgesetzt wurde. Auch die Patriarchen und Propheten, die Priester und alle Frommen, die in früheren Zeiten gelebt haben, wurden von demselben Geiste geheiligt und erfüllt. Ohne seine Gnade wurden nie Sakramente eingesetzt, nie Mysterien gefeiert. So war also die

Kraft der Gnaden stets dieselbe, wenn auch das Maß der Geschenke nicht immer das gleiche gewesen ist.

4. Auch die seligen Apostel besaßen schon vor dem Leiden des Herrn den Heiligen Geist. Selbst in den Werken des Erlösers zeigte sich die Stärke seines Wirkens. Wenn der Herr seinen Jüngern die Macht gab, Krankheiten zu heilen und Teufel auszutreiben (vgl. Luk. 10, 17, 20; Apg. 3, 2 ff.; 14,7 ff.; 28, 8 f.), so verlieh er ihnen dadurch die Kraft des nämlichen Geistes, durch die er selbst den Dämonen gebot. Diese Macht sprachen die gottlosen Juden Jesus ab und führten sein göttliches hilfreiches Wirken auf den Satan zurück (vgl. Matth. 9, 34; 12, 24; Mark. 3, 22; Luk. 11, 15). Wegen dieser Blasphemie vernahmten sie mit Recht den Urteilsspruch des Herrn: "Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden, aber eine Lästerung gegen den Geist wird nicht nachgelassen werden. Wer immer ein Wort redet gegen den Menschensohn, dem wird vergeben werden; wer aber redet gegen den Heiligen Geist, dem wird nicht vergeben werden, weder in dieser Welt noch in der zukünftigen." (Matth. 12, 31 f. Vgl. Mark. 3, 28 f.; Luk. 12, 10.) Daraus geht zur Genüge hervor, daß ohne Anrufung des Heiligen Geistes keine Vergebung der Sünden stattfindet, daß niemand ohne ihn in ersprießlicher Weise seine Schuld beklagen oder so, wie es sich gehört, zu Gott beten kann, nach den Aussprüchen des Apostels: "Um was wir beten sollen, wie es sich gebührt, wissen wir nicht, aber der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern." (Rom. 8, 26) "Niemand kann sagen: 'Herr Jesus', außer im Heiligen Geiste." (1 Kor. 12, 3) Ihn entbehren zu müssen, ist gar verderblich und todbringend, da niemand Verzeihung erlangt, wenn ihm sein Fürsprecher verläßt. Alle Jünger, die an den Herrn Jesus glaubten, trugen also, Geliebteste, den Heiligen Geist (schon vor seiner Herabkunft) in sich. Auch die Gewalt, Sünden nachzulassen, hatten die Apostel schon damals erhalten, als sie der Herr nach seiner Auferstehung anhauchte und sprach: "Empfanget den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten". (Joh. 20, 22 f. - Vgl. Matth. 18, 18) Allein zur Erreichung jener Vollkommenheit, die den Jüngern zgedacht war, wurden noch mehr Gnaden und eine noch stärkere Inspiration in Bereitschaft gehalten. Durch diese sollten sie empfangen, was sie noch nicht besaßen, und in den Stand gesetzt werden, das Empfangene sich noch besser zu eigen zu machen! In diesem Sinne sprach der Herr: "Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht fassen. Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, so wird er euch die ganze Wahrheit lehren; denn er wird nicht von sich selber reden, sondern alles, was er hört, wird er reden, und das Zukünftige wird er euch verkünden; denn von dem Meinigen wird er nehmen und euch verkünden". (Joh. 16, 12. ff.)

5. Was hat es zu bedeuten, daß der Herr seinen Jüngern den Heiligen Geist verheißt, obwohl er bereits gesagt hatte: "Alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan?" (Ebd. 15,15) Warum sagte er trotzdem noch zu ihnen: "Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht fassen. Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, so wird er euch die ganze Wahrheit lehren?" (Ebd. 16,12 f.) Wollte damit der Herr etwa zu verstehen geben, daß sein Wissen geringer sei, oder daß er vom Vater weniger gehört habe als der Heilige Geist, während doch gerade er die "Wahrheit" ist und der Vater nichts sagen und der Geist nichts lehren kann ohne das "Wort", während es gerade deshalb heißt: "Von dem Meinigen wird er nehmen" (ebd. 16,15), weil Vater und Sohn geben, was der Geist empfängt? Es sollte mit jenen Worten keine neue Wahrheit verkündet und keine neue Lehre gepredigt, sondern nur die Fassungskraft derer vermehrt werden, die unterwiesen wurden! Es sollte dadurch nur jene standhafte Liebe gesteigert werden, die alle Furcht aus sich verbannt und vor der Wut der Verfolger nicht zurückbebt! Und es wurde auch der Wille der Apostel feuriger und ihre Kraft stärker, seitdem sie der Heilige Geist aufs neue so reichlich mit seinen Gnaden erfüllt hatte. Von der Erkenntnis der Lehre schritten sie dazu fort, alle Leiden geduldig zu ertragen: kein Sturm konnte sie mehr schrecken. Ihr Glaube trug sie siegreichen Schrittes hinweg über die brandenden Wogen der Zeit und die Raserei der Welt. Den Tod verachtend, brachten sie allen Völkern das Evangelium der Wahrheit.

6. Auch die weiteren Worte des Herrn: "Alles, was er hört, wird er reden, und das Zukünftige wird er euch verkünden" (Joh. 16,13) sollen wir nicht oberflächlich betrachten oder nur mit halbem Ohre hören! Denn abgesehen von anderen Aussprüchen der Ewigen Wahrheit, durch welche die Verruchtheit der Manichäer 1) zuschanden gemacht wird, widerlegt gerade dieses Wort ihre ganze falsche und gotteslästerliche Lehre aufs deutlichste. Um sich nämlich den Anschein zu geben, als folgten sie einem großen und erhabenen Meister, glaubten sie, in ihrem Lehrer Mani sei der Heilige Geist erschienen, und der vom Herrn verheißene Paraklet (vgl. Joh. 14, 16, 26; 15, 26; 16, 7) sei erst gekommen, als dieser Betrüger der Unglücklichen auftrat. Sie glaubten, der Geist Gottes habe derge-

1) Die Manichäer beteten den Mani unter dem Namen des Heiligen Geistes an. Vgl. Srm. 34, 4. Über ihre Irrlehre vgl. Srm. 9, 4; 16, 4 f.; 22, 6; 24, 4 f.; 34, 4 f.; 42, 4 f.; 47, 2; Ep. 8; 133, 5.

stalt in ihm gewohnt, daß Mani selbst nichts anderes als dieser Geist war, der als Mensch durch sein Wort und seine Rede seine Anhänger in alle Wahrheit einführte und ihnen die bisher verborgenen Geheimnisse vergangener Zeiten erschloß. Wie verkehrt und nichtig diese Meinung ist, das zeigen uns gerade die (noch folgenden) gewichtigen Worte des Evangeliums. Mani, dieser Diener teuflischen Irrwahns und Urheber unzüchtigen Aberglaubens, trat erst 260 Jahre nach der Auferstehung des Herrn mit seiner verdammungswürdigen Lehre hervor²⁾. Es war dies unter dem Konsulate des Kaisers Probus³⁾ und des Paulinus, als bereits die achte Verfolgung gegen die Christen ausgewütet⁴⁾ und schon eine viele Tausende zählende Menge von Märtyrern durch ihren Sieg die Verheißung des Herrn als wahr erwiesen hatte, der da sprach: "Wenn sie euch aber (den Gerichtshöfen) überantworten, so seid nicht besorgt, wie oder was ihr reden sollt; denn es wird euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt! Denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern der Geist meines Vaters ist es, der in euch redet". (Matth. 10, 19 f.; vgl. auch Mark. 13,11; Luk. 12, 11 f; 21,14 f.)

7. Die Erfüllung dieser Verheißung des Herrn konnte nicht so viele Menschenalter hindurch verschoben werden. Auch hat jener Geist der Wahrheit, der der Welt der Gottlosen versagt bleibt, seinen siebenfältigen reichen Gnadenschatz (vgl. Is. 11, 2, 3) nicht etwa zurückgehalten, um so vielen Generationen der Kirche seine Erleuchtung zu entziehen, bis jener ungeheuerliche "Fahnenherold" schändlicher Lügen geboren würde. Nicht einmal das kann man diesem Manne zugestehen, daß er auch nur einigermaßen göttliche Erleuchtung besaß, da auch er zu dem Teile der Welt gehörte, der den Geist der Wahrheit nicht zu fassen vermag. Erfüllt vom Geiste des Teufels widerstand er dem Geiste Christi. Während den Heiligen Gottes der Paraklet die Gabe verlieh, Zukünftiges vorherzusagen, wandte sich dieser mit seinen unverschämten und gottlosen Fabeleien der Vergangenheit zu, damit nicht der Ausgang der Dinge seinen Betrug entlarve. Und gleich als ob das heilige Gesetz und die von Gott erleuchteten Propheten uns nicht über die Ewigkeit des Schöpfers und den Verlauf der Schöpfung unterwiesen hätten, erdachte er zum Schimpfe Gottes und zum Schaden alles Guten unerhörte und miteinander in Widerspruch stehende Lügen. Wen anders konnte er übrigens für seine wahnwitzigen Lehren zu gewinnen hoffen als recht einfältige Leute und solche, die sich schon allzusehr vom Lichte der Wahrheit entfernt haben, die sich in blinder Unwissenheit oder aus schmutzigen Gelüsten Dingen zuwenden, die nicht heilig, sondern verabscheuungswürdig sind? Allgemeines Schamgefühl hindert uns, auf diese Gebräuche der Manichäer in unserer Predigt näher einzugehen, obgleich sie durch ihr eigenes Geständnis schon bis ins kleinste bekannt geworden sind.

8. Keinem von euch wird man wohl, Geliebteste, vorreden können, daß der Heilige Geist den Urheber einer solch gottlosen Lehre auch nur einigermaßen mit seinen Gnaden bedacht hat. Von jener Kraft, die Christus seiner Kirche verheißt und gesandt hat, ist nicht das Geringste auf ihn übergegangen. Wenn der selige Apostel Johannes sagt: "Der Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war" (Joh. 7, 39), so heißt das: Die Himmelfahrt des Herrn war die Veranlassung, den Geist zu senden. Diese Sendung muß der notwendigerweise leugnen, der in Abrede stellt, daß die wahre menschliche Natur Christi auf den Thron zur Rechten des Vaters erhoben wurde⁵⁾. Im Gegensatz dazu wollen wir, Geliebteste, die wir durch die Wiedergeburt aus dem Heiligen Geiste dazu berufen sind, mit Leib und Seele zur ewigen Glückseligkeit zu gelangen, das hochheilige Fest des heutigen Tages durch eine vernünftige Gottesverehrung und in reiner Freude feiern! Mit dem seligen Apostel Paulus wollen wir bekennen, daß unser Herr Jesus Christus "auffahrend zur Höhe die Gefangenschaft gefangengeführt und den Menschen Gaben verliehen hat"! (Eph 4, 8; vgl. Ps. 67 (68), 19) Jedes unserer Worte soll das Evangelium Gottes verkünden "und jede Zunge bekennen, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist!" (Phil. 2,11.)

9. Mit der heutigen Festfeier müssen wir aber auch, Geliebteste, als fromme Übung das Fasten verbinden, das sich apostolischer Überlieferung gemäß an sie anschließt. Auch das ist ja zu den großen Gnadengaben des Heiligen Geistes zu zählen, daß uns gegen die Lockungen des Fleisches und die Fallstricke des Satans die Schutzwaffe des Fastens verliehen wurde, wodurch wir mit Gottes Hilfe alle Versuchungen siegreich bestehen können. So wollen wir denn am Mittwoch und Freitag fasten und am Samstag beim heiligen Apostel Petrus die Vigilien feiern! Dieser wird unsere Bitten befür-

2) Die beiden Ballerini bringen diese Stelle in Beziehung mit dem Religionsgespräch des Mani mit dem Bischof Archelaus von Kaskar, worin er von diesem besiegt wurde.

3) Nach dem Tode des Kaisers Tacitus (276) wurde M. Aurelius Probus von den Truppen des Ostens als Kaiser ausgerufen. Durch glückliche Kämpfe sicherte er die Grenzen des Reiches am Rhein und an der Donau, in Kleinasien und in Ägypten, so daß er mit Recht als der "Wiederhersteller des Reiches" gefeiert wurde. Als er jedoch unter den entarteten Soldaten die alte Zucht wieder herstellen wollte, wurde er in einem Aufstand bei Sirmium in Pannonien getötet (282).

4) Die achte Christenverfolgung fand unter dem Kaiser Valerianus statt (253-260).

5) Die Manichäer lehrten, daß Christus nur einen Scheinleib gehabt habe.

worten, damit wir würdig werden, in allem Gottes Barmherzigkeit zu erlangen durch unseren Herrn Jesus Christus, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

(Leo d. Gr., Sermo 76 in: "Bibliothek der Kirchenväter" Bd.55, München 1927, S. 218 ff.)

✠*✠

PFINGSTEN

- NACH DEN VISIONEN DER GOTTSSELIGEN ANNA KATHARINA EMMERICH -

Das ganze Innere des Abendmahlssaales war am Vorabend des Festes mit grünen Bäumen geschmückt, in deren Zweige Gefäße mit Blumen gestellt wurden. (...) Petrus im Bischofsmantel stand vor dem Vorhang zum Allerheiligsten unter der Lampe an einem rot und weiß gedeckten Tisch, auf dem Rollen lagen; ihm gegenüber unter dem Eingang aus der Vorhalle die Heiligste Jungfrau mit verschleiertem Angesicht und hinter ihr in der Vorhalle die heiligen Frauen. (...) Als Petrus die von ihm gesegneten Brote brach und austeilte, zuerst an die Heiligste Jungfrau und die herantretenden Apostel und Jünger, küßten sie ihm die Hand, und auch die Heiligste Jungfrau tat es. Es waren außer den heiligen Frauen ihrer hundertzwanzig im Abendmahlshause und den Umgängen versammelt. Nach Mitternacht entstand eine wunderbare Bewegung in der ganzen Natur, die allen Anwesenden sich mitteilte, welche an den Pfeilern des Saales und in den Seitenhallen in tiefer Innigkeit, mit über der Brust gekreuzten Armen still betend umher standen. (...)

Gegen Morgen sah ich über den Ölberg eine silberweiß glänzende Lichtwolke vom Himmel herab in sinkender Richtung dem Hause sich nähern. In der ersten Ferne sah ich sie wie eine runde Kugel, deren Bewegung ein süßer warmer Windstrom begleitete. Näherkommend wurde sie größer und zog wie eine leuchtende Nebelmasse über die Stadt, bis sie über Sion und dem Abendmahlshause, sich immer dichter zusammenziehend und stets durchsichtiger leuchtend, still stand und mit steigendem Windesbrausen gleich einer tief hängenden Gewitterwolke sich niedersenkte. Bei diesem Brausen sah ich viele Juden, welche die Wolke wahrnahmen, erschreckt nach dem Tempel eilen; und ich selber kam in eine kindische Angst, wohin ich mich verbergen könnte, wenn der Schlag erfolgen würde; denn das ganze hatte Ähnlichkeit mit einem schnell heranziehenden Gewitter, das statt von der Erde herauf vom Himmel herab, statt dunkel ganz licht, statt donnernd sausend heranzieht. Diese sausende Bewegung fühlte sich wie tief erquickender warmer Luftstrom an.

Als die Lichtwolke ganz nieder über das Abendmahlshaus herabhing und mit steigendem Sausen immer leuchtender wurde, sah ich auch das Haus und seine Umgebung immer heller, und die Apostel, Jünger und Frauen immer stiller und inniger werden. Gegen drei Uhr morgens vor Sonnenaufgang aber ließen sich plötzlich aus der sausenden Wolke weiße Lichtströme auf das Haus und seine Umgebung nieder, die sich siebenfach durchkreuzten und unter der Durchkreuzung in feinere Strahlen und feurige Tropfen sich auflösten. Der Punkt, wo die sieben Lichtströme sich durchschnitten, war mit Regenbogenlicht umgeben, in welchem eine leuchtende, schwebende Gestalt erschien, mit unter den Schultern ausgebreiteten Flügeln oder flügelähnlichen Strahlen. In diesem Augenblick war das ganze Haus und sein Umfang durch und durch mit Licht erfüllt. Die fünfarmige Lampe leuchtete nicht mehr. Die Versammelten waren entzückt, richteten unwillkürlich ihr Antlitz dürstend in die Höhe, und in den Mund eines jeden ergossen sich Lichtströme wie lodernde Flammenzungen. Es war, als atmeten, als tranken sie das Feuer dürstend in sich und als lodere ihre Begierde aus dem Munde diesen Flammen entgegen. Auch auf die Jünger und anwesenden Frauen im Vorgemach ergoß sich dieses heilige Feuer; und so löste sich die Glanzwolke wie in verschiedener Stärke und Färbung. Nach dem Ergüsse herrschte freudige Kühnheit in der Versammlung. Alle waren bewegt und wie mit Freude und Zuversicht berauscht. Sie traten um die Heiligste Jungfrau, die ich allein ganz ruhig und wie immer in stiller heiliger Fassung sah. Die Apostel umarmten sich untereinander und von freudiger Kühnheit zu reden durchdrungen, riefen sie sich zu: "Wie waren wir, was ist aus uns geworden?" Auch die heiligen Frauen umarmten sich. Die Jünger in den Umgängen waren ebenso bewegt, und die Apostel eilten auch zu ihnen. In allen war ein neues Leben voll Freude, Zuversicht und Kühnheit. Ihre Freudigkeit ging nun in Danksagung über, sie traten in die Betordnung zusammen, dankten und lobten Gott in großer Bewegung. Indessen verschwand das Licht. Petrus hielt nun eine Rede an die Jünger und sendete mehrere hinaus nach den Herbergen der ihnen anhängenden Pfingstgäste.

(aus: Anna Katharina Emmerich: "Das arme Leben unseres Herrn Jesu Christi" , Aschaffenburg 1971, S. 554 ff.)

**Stellungnahme zur Frage:
"Welches ist die zentrale Häresie der sog. 'Konzils-Kirche?'"
und zu dem Thema:
"Die Restitution der Kirche als Heilsinstitution"**

von
Franz Nomista

Die Häresien, die im Laufe der 2000-jährigen Geschichte der Christenheit immer wieder erschienen sind, lassen sich den drei großen Themen des Glaubens systematisch zuordnen:

- 1. Trinität**
- 2. Christologie**
- 3. Ekklesiologie**

Das häretische Prinzip der "Konzils-Kirche" fällt in den dritten Bereich. Es handelt sich demnach um eine ekklesiologische Häresie (1). So hat es uns Dr. C. A. Disandro schon in den siebziger Jahren erklärt. Die trinitarischen und christologischen Mysterien wurden in den Konzilien der ersten Jahrhunderte - Nicea 325, Konstantinopel 381, Ephesus 431 und Calcedonia 451 - geklärt und festgelegt. Anders steht es mit dem Mysterium der Ecclesiae; denn "ein spezifisch ekklesiologisches Konzil hat es nicht gegeben. Auch das Konzil von Trient machte keinen Schritt in dieser Richtung und krönte das theologische Gebäude nicht mit einer Formulierung über das Geheimnis der Kirche. Das Vaticanum I war gedrängt durch eine andere Atmosphäre und wurde, wie wir wissen, wegen weltlicher Fragen unterbrochen. Es ist gerade das große Versäumnis des Vaticanum II, daß es nicht nur nicht über eine geeignete Ekklesiologie nachdachte, sondern den Weg bahnte für eine unerwartete und für den Glauben verderbliche Umkehrung" (2). Mit anderen Worten: das Vaticanum II und alle weiteren Entwicklungen gehen von einem falschen Kirchenverständnis aus. Haben wir aber eine falsche Vorstellung von dem, was die Kirche wesentlich ist bzw. sein sollte, so hat dies zur Folge, daß nach und nach auch die christologischen und trinitarischen Häresien wieder erscheinen. Also ein Verkommen des Glaubens, wie wir ihn heute erleben.

Das Kirchenverständnis des II. vatikanischen Konzils wurde schon im Jahre 1936 von dem Dominikaner Ives Congar folgendermaßen definiert: "Ma conviction, c'est que l'Eglise est appelée à devenir l'Eglise des Peuples, l'Eglise des grandes Religions" - "Meine Überzeugung ist, daß die Kirche dazu berufen ist, die Kirche der Völker zu werden, die Kirche der großen Religionen". ("Chrétiens désunis, S. 176) (3) Daß diese Überzeugung von I. Congar auf dem Konzil eine Rolle gespielt hat, geht schon daraus hervor, daß Johannes XXIII. diesen Ives Congar, der zuvor vom Heiligen Stuhl seines Lehramtes enthoben worden war, zum Konzils-Experten ernannte (4).

Der Titel "Mutter der Kirche" für die Gottesmutter, der von Paul VI. am 21. November 1964 proklamiert wurde, geht auch von einem häretischen Kirchenbegriff aus. Kann die Kirche überhaupt eine Mutter haben? Allerdings heißt es in dem Vortrag von Paul VI.: "Und so proklamieren wir die Seligste Jungfrau Maria als Mutter der Kirche, das heißt, als Mutter des ganzen Volkes Gottes." (5)

Diese Gleichstellung von Kirche und Volk Gottes erscheint wieder in dem Dokument "Mysterium Ecclesiae" (24/6/1973), welches von Kardinal Seper, dem Präfekten der vatikanischen Kongregation für die Verteidigung des Glaubens, verfaßt worden war. Herr Dr. Carlos A. Disandro hat einen ausführlichen Kommentar zu diesem Dokument geschrieben (6). In demselben macht er darauf aufmerksam, daß die Identität von Kirche und Volk Gottes der Grundgedanke ist, auf dem das ganze Dokument von Seper aufgebaut ist. Für Seper ist das "Volk Gottes" der transzendente Begriff, in dem alle "Kirchen" mit eingeschlossen sind. Von ihm ausgehend wird die Unfehlbarkeit des Volkes Gottes abgeleitet, und dieses ist wiederum das Fundament, von dem die Unfehlbarkeit des Papstes abgeleitet wird. Außerdem dient dieser Begriff eines allgemeinen Priestertums der Gläubigen als Basis, um das hierarchische und ministeriale Priestertum abzuleiten... ein schlimmer Fehler, der den gott-menschlichen Charakter der Kirche auflöst. Die Kirche ist nicht mit dem Volk Gottes identisch. Die Kirche schließt das Volk Gottes ein. Das Volk Gottes kann in der Kirche wachsen und sich entfalten, aber das Volk Gottes ist nicht die Kirche (7). Denn die Kirche ist "Sacramentum Trinitatis" - auf reale Weise -, und deshalb spricht eine gute griechisch-lateinische theologische Schule von dem "Pneuma Sacramentissimo" als Seele der Kirche (8). Andererseits schreibt Dom Dr. Odo

Casel O.S.B, in seinem Buch "Das christliche Kultmysterium": "Durch das (Kult)Mysterium lebt Christus in der Kirche, handelt er in und mit der Kirche, erhält und belebt er die Kirche." (9) In einer mehr philosophischen Sprache sagt Dr. Disandro: "Fundamento fundante de la Iglesia es el culto misterico" (10) ("Das schaffende Fundament der Kirche ist das Kultmysterium".) Demnach ist es nur allzu kohärent, daß die "Konzns-Kirche" als erstes das Meß-Opfer zerstört hat, um die Kirche zu zerstören.

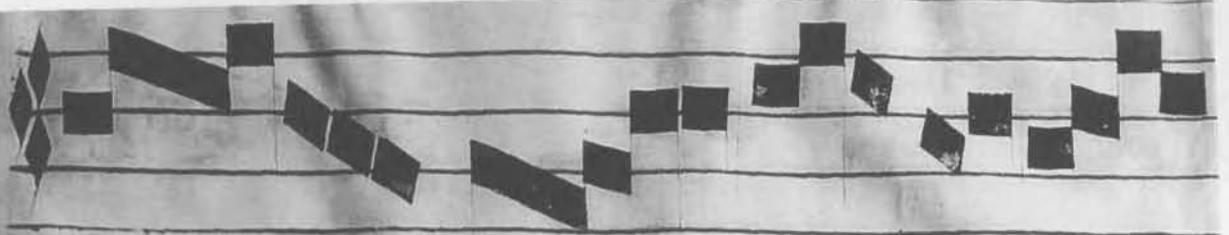
Hier möchte ich an einen Bericht von M. Eric M. de Saventhem, dem ehemaligen Präsident der Internationalen Konföderation der Una Voce erinnern, den er in der Una-Voce-Korrespondenz vom Juli-Oktober 1977, Nr. 75-76, S. 130-135, veröffentlichte: "In den 3 1/2 Stunden, in denen wir (meine Frau und ich) mit Mons. Benelli diskutierten - ihr wisst alle, daß Mons. Benelli die Nummer drei in Rom ist - in dieser langen und schwierigen Unterhaltung wurden die Themen Latein und gregorianischer Gesang nur ein- oder zweimal kurz erwähnt. Die Diskussion hat sich in einem anderen Feld entwickelt, weil die Probleme, die durch die liturgischen Reform entstanden sind, und alle diese Orientierungen, die dieselbe noch übertreiben über allen örtlichen und universalen Niveaus liegen. (...) Gegen Ende dieser 3 1/2 Stunden - wir waren schon aufgestanden, um uns zu verabschieden - da richtete ich mich noch einmal an meinen Gesprächspartner, und als letzte Appellation in diesem KonfMkt stellte ich ihm folgende Frage: Exzellenz, wenn wir sehen, was Sie alles als Entfaltung der neuen reformierten Liturgie billigen, dann fragt man sich doch: Weshalb gestatten Sie dann nicht gleichzeitig die Fortführung der alten Liturgie? Hier seine Antwort im Wortlaut: Mein Herr, all diese verschiedenen Neuerungen gehen in dieselben Richtung, während die alte Messe eine andere Ekklesiologie darstellt." Es handelt sich also durchaus nicht um einen Ritenstreit. Die 'Konzils-Kirche' mußte die Sakramente und die Mysterienfeier, das heißt die Liturgie zerstören, um die Kirche Christi zu zerstören. Und eine neue 'Kirche' wurde an ihrer Stelle aufgebaut: die ökumenische Kirche des Menschenkults.

Die Restitution der Kirche muß also von einer Restitution der Liturgie ausgehen. Doch wie können wir die Liturgie wieder aufbauen? Die Messzentren spielen hier eine wichtige Rolle, da sie ja das Zentrum des Kultmysteriums wahren. Dazu gehört die Erhaltung der apostolischen Sukzession - ohne diese Sukzession ginge das Priestertum verloren und mit ihm das Messopfer. In dieser Richtung wurde viel getan, viel geleistet und einiges erreicht, was bereits in der "Einsicht" dargestellt wurde.

Was können wir aber als einfache Gläubige, als Laien tun? Wir müssen unser religiöses Leben selbst gestalten! Und das ist sehr wahr! Aber wie? Nun, dieses religiöse Leben wird jede Gruppe nach ihrem Wissen und Können durch das Rosenkranzgebet, durch Andachten und Lesungen gestalten. Doch möchte ich hier noch auf eine andere Möglichkeit hinweisen. Das Offizium ist das Gebet der Kirche, an dem wir alle aktiv teilnehmen können. Dom Odo Casel sagt dazu: "Wenn die vom heiligen Pneuma erfüllte Braut Christi zusammen mit ihrem Haupte und Bräutigam Christus betet, so ist das nicht ein Beten zufälliger menschlicher Einzelwesen, sondern ein Gebet aus dem Geiste Gottes und damit aus der objektivsten Wahrheit heraus, es ist zugleich das Gebet, in dem die Gemeinschaft aller Glieder Christi sich zusammenfindet." (12) Wir gestalten so unser Beten nicht selbst, sondern wir beten als Glieder des Mystischen Leibes Christi mit Christus. Die feste Norm des Offiziums, die uns von der KIRCHE CHRISTI (nicht von der ökumenischen Sekte) gegeben ist, sie ist die religiöse Autorität, die uns die Gestaltung unseres religiösen Lebens lehrt. Das Offizium gibt jedem und jeder Gruppe eine objektive Norm und beschützt uns so vor der Gefahr des Sektierertums.

Es besteht nun die Möglichkeit, das Offizium im Sprechton zu beten, aber das Singen desselben, wie es uns der hl. Gregor lehrt, ist nicht nur eine künstlerische Bereicherung. Denn der musikalische Schmuck des Offiziums "geht aus dem Wesen des Gottesdienstes hervor. Die Erfüllung mit heiligem Pneuma, die Begeisterung, muß notwendig im pneumatischen Gesang sich äußern, wie schon Paulus uns lehrt: 'Werdet erfüllt vom Pneuma, sprecht zueinander in pneumatischen Psalmen, Hymnen und Gesängen, singet und psalliert in eurem Herzen dem Herr.'" (13) Die hl. Hildegard belehrt die Mainzer Präläten über die Bedeutung des Singens des Offiziums: "Bedenket also: Wie der Leib Jesu Christi vom Heiligen Geist aus der unversehrten Jungfrau Maria geboren wurde, so hat auch in der Kirche das Singen des Gotteslobes als Widerhall der himmlischen Harmonie seine Wurzeln vom Heiligen Geist. Der Leib aber ist das Gewand der Seele, die der Stimme Leben gibt. Darum muß der Leib seine Stimme im Einklang mit der Seele zum Gotteslob erheben." (14)

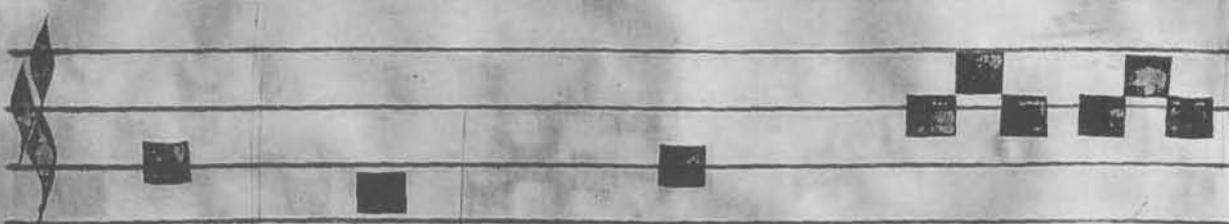
Das Offizium ist jener Teil der Liturgie, den wir ohne Priester singen können. "Kein anderes Gebet kann von sich mit gleichen Rechte wie die Liturgie behaupten, daß es göttliche Wahrheit, Güte und Schönheit birgt und ausstrahlt", sagt Odo Casel. Und weiter lehrt uns Odo Casel schon im Jahre



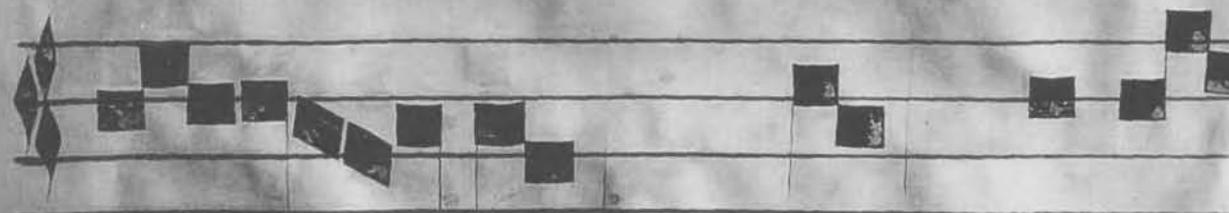
na. *Non dicat hodie tract.
Dne non sum peccata.*



offi. edita



bor in manda-tis



tu-is que dile



xi ualox et leua

1935: "Die letzten Jahrhunderte haben das Offizium nur allzusehr zum bloßen Pflichtgebet herabgewürdigt, sie haben dadurch alle intimere Frömmigkeit in die sogenannten Andachten verlegt.

An uns ist es, ihm seine Stellung zurückzugeben, es wieder zu dem zu machen, was es war, ist und sein will... Gottes Ehrung und Heilsweg des Menschen". Denn wie der Heilige Thomas von Aquin sagt: "Laus vocalis erit etiam in patria." Und am Fest des hl. Gregors singt die Kirche: "Gregorius... Militantis Fxclesiae vocem... Triumphantis Sponsae concentibus sociavit." Er hat die Stimme der streitenden Kirche mit den Harmonien der triumphierenden Braut vereint.

Nachwort:

Noch ein paar Worte aus eigener Erfahrung. Herr Dr. Carlos Disandro hat uns das Singen des gregorianischen Chorals an Hand des LIBER USUALIS gelehrt. Chorleiter waren außer ihm selbst ein Klavierlehrer und später ein Schreiner, der auch einmal Musikunterricht bekommen hatte. Wichtig war, daß weder Herr Disandro noch seine Gehilfen sich als sog. religiöse Autoritäten fühlten noch als solche aufführten. Sie waren nur Chorleiter. Gegen Ende der achtziger Jahre hatte sich diese Gruppe leider aufgelöst. Am Fest des hl. Leo I. im Jahr 1991 habe ich selbst mit der Leitung einer kleinen Gruppe begonnen. Als erstes versuchte ich es mit den Melodien, die ich bei Dr. Disandro gelernt hatte, doch bald wagte ich mich an den Introitus von Weihnachten, den wir dann an Weihnachten 1991 in einer kleinen Feier zusammen sangen. Erst im Jahr 1993 machten wir den Versuch, eine Vesper ganz einzustudieren. Die Psalmen waren eigentlich der schwierigste Punkt. Hier war das Abschreiben derselben mit Text und Melodie maßgebend, ja es ermöglichte uns erst das Singen der Psalmen. Am 6. Januar 1994 sangen wir dann die Vesper vom Fest der Erscheinung des Herrn: es war die erste vollständige Höre, die wir sangen.

Heutzutage treffen wir uns ein- oder zweimal in der Woche, dann an einigen Feiertagen, so z.B. am 1. Adventsonntag, zur Vesper, an Weihnachten zur Matutin 3. Nachtstunde (um 10 Uhr morgens), am 26. 12. zur Laudes, am Fest der hl. Scholastika, zur Vesper in der Osterwoche bis Pfingstsonntag, zur Matutin (auch um 10 Uhr), an Mariahimmelfahrt zur Vesper, am Fest der hl. Schutzengel zur Vesper, an Allerheiligen zur Laudes... Außer dem LIBER USUALIS gebrauchen wir das ANTI-PHONALE MONASTICUM PRO DIURNIS HORIS (1934).

Anmerkungen:

1. Carlos A. Disandro: "La herejía Judeo-Cristlana", Editorial Struhart y Cia., Buenos Aires 1983, ISBN 950-9221-02-5, S. 11.
2. Carlos A. Disandro: "Die Krise des Glaubens und der Verfall der röm.-kath. Kirche - Antwort an Kard.¹ Ratzinger" (EINSICHT 18 . Jahrgang Nr. 6 vom Januar 1989, S. 144 ff.)
3. Carlos A. Disandro: "Cuestiones semánticas en la Iglesia - Theotokos." Ediciones Hostería Volante, Buenos Aires 1979, S. 21.
4. Feliciano Blázquez: "Juan XXIII - Y vino un hombre llamado Juan", Editorial Verbo Divino, Navarra (España) 2000, ISBN 84-8169-410-X.
5. Carlos A. Disandro - op. cit. 3, S. 43.
6. Carlos A. Disandro, "Mysterium Ecclesiae" (Respuesta al Cardenal Seper) In "La herejía judeo-cristiana", Editorial Struhart y Cia., Buenos Aires 1983, S. 143-203.
7. Carlos A. Disandro - op. cit 6, S. 163.
8. Carlos A. Disandro - op. cit.3, S. 26.
9. Dom Dr. Odo Casel: "DAS CHRISTLICHE KULT-MYSTERIUM", Verlag Friedrich Pustet Regensburg 1935, S. 115.
10. Carlos A. Disandro: op. cit. 1, S. 9.
11. Carlos A. Disandro - op. cit. 3, S. 37-39.
12. Odo Casel - op. cit. 9, S. 141.
13. Op. cit 9, S. 145.
14. Hildegard von Bingen: BRIEFWECHSEL, Otto Müller Verlag, Salzburg, S. 239 f.
15. Odo Casel - op. cit. 9, S. 174.

Hinweis:

Der Autor ist gerne bereit, interessierten Gläubigen oder Gruppen die entsprechenden Exzerpte aus dem LIBER USUALIS zur Verfügung zu stellen. Bitte wenden Sie sich an die Redaktion, um Ihre Wünsche mitzuteilen oder um mit ihm in Verbindung zu treten. Wenn Sie zum Singen des Chorals weitergehende Fragen an den Autor haben, können Sie sich auch unmittelbar mit ihm in Verbindung setzen (Adresse zu erfragen ebenfalls über die Redaktion).

Juden und 'Christen'

- Verbündete der Schande und der Schmach -1)

von
Léon Bloy

"Dies habe ich euch gesagt, damit ihr nicht Anstoß nehmt. Sie werden euch ausstoßen aus den Synagogen; ja, es kommt die Stunde, da jeder, der euch tötet, vor Gott einen heiligen Dienst zu verrichten glaubt. Und das werden sie euch tun, weil sie weder den Vater erkannten noch mich. Aber dies habe ich euch gesagt, damit beim Kommen ihrer Stunde ihr euch erinnert, daß ich es euch gesagt habe. Dies habe ich euch nicht von Anfang an gesagt, weil ich bei euch war. Nun aber gehe ich zu dem, der mich gesandt hat, und niemand von euch fragt mich: Wohin gehst du? Sondern weil ich dies euch sagte, hat die Trauer euer Herz erfüllt. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, daß ich fortgehe; denn wenn ich nicht fortgehe, wird der Helfer nicht zu euch kommen; wenn Ich aber hingehere, werde ich ihn zu euch senden. Und wenn dieser kommt, wird er der Welt den Nachweis bringen über Sünde, über Gerechtigkeit und über Gericht: über Sünde, weil sie nicht an mich glauben; über Gerechtigkeit, weil ich zum Vater gehe und ihr mich nicht mehr seht; über Gericht, weil der Fürst dieser Welt gerichtet ist. Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch hinführen zur vollen Wahrheit; denn nicht von sich aus wird er reden, sondern was er hört, wird er reden, und das Kommende wird er euch künden. Er wird mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird er nehmen und euch künden. Alles, was der Vater hat, ist mein; deswegen sagte ich: Er wird von dem Meinen nehmen und es euch künden." (Joh. 16,1-14) 2)

Schweigen!

Eine Stimme aus der Tiefe.

Eine Stimme aus der Verbannung - ganz fern erst, schwach und fast erstorben, die anzuschwellen scheint, indem sie aus der Tiefe emporsteigt.

- Die erste Person ist die, welche spricht.
- Die zweite Person ist die, zu der gesprochen wird.
- Die dritte Person ist die, von der gesprochen wird.

Diese dritte Person bin Ich, Israel, praevalens Deo, überaus mächtig durch Gott, Sohn Isaaks, Sohn Abrahams, Erzeuger und Segenspende der zwölf jungen Löwen, die an den Stufen des elfenbeinernen Thrones aufgestellt sind zu Diensten dem großen König und zum ewigen Ärgernis der Völker.

Ich bin der Abwesende von überall, der Fremdling aller bewohnbaren Stätten, der Verschwender des Vermögens; und meine Zelte sind auf so trostlosen Hügeln aufgeschlagen, daß sogar die Würmer in den Gräbern den Befehl erlassen haben, die Pfade in meine Einöde auszulöschen.

Kein Schleier ist meinem Schleier vergleichbar, und kein Mensch kennt mich, weil niemand außer dem Sohne Mariens das unendlich doppelsinnige Rätsel meiner Verdammung hat erraten können.

Selbst in jener Zeit, als ich gesund und herrlich schien, in jenen alten Zeiten voll der Wunder, die dem Geschehen auf Golgatha vorausgegangen sind, haben mich meine eigenen Kinder nicht erkannt, und oft weigerten sie sich, mich aufzunehmen, denn mein Joch ist nicht sanft und meine Bürde sehr schwer.

So trage ich immer die schreckliche Reue Jehovas, den es "reute, die Menschen und Tiere erschaffen zu haben" 3), und man sieht so gut, daß ich sie genau so trage, wie Jesus die Sünden der Welt getragen hat!

Deshalb bin ich mit dem Staub vieler Jahrhunderte bedeckt.

-
- 1) Überschrift und Motto von der Redaktion EINSICHT.
 - 2) Wie die Juden Christus gekreuzigt haben, als sie den Gottessohn, das Wort (Joh. 1,1), der Gotteslästerung bezichtigten (Matth. 26, 65 f.), so wollen die modernen Christen heute den Hl. Geist zum Schweigen verurteilen, als sie den Geist der Wahrheit abgewürgt und erdrosselt haben, den Lebensspender, der gesandt wurde, uns "zur vollen Wahrheit" zu führen. Und so kooperieren heute Synagoge und 'Konzils-Kirche' als Verbündete des Verrats an Gott. Eberhard Heller
 - 3) Genesis, Kap. 6, 7.

Trotzdem werde ich mit der unverlierbaren Autorität eines Patriarchen sprechen, der ich hundert Mal mit der Sprache des Allmächtigen belehnt worden bin.

Ich liebe meine Söhne aus Juda und Benjamin nicht sehr, weil sie den Sohn Gottes gekreuzigt haben. Sie sind zwar die echten Nachkommen ihrer beiden Ahnen, die ich gezeugt, und die ich einst mit zwei wilden Tieren verglichen habe.

Aber sie haben ihre Züchtigung erduldet, und ich habe mich nicht geweigert, der Gemahl und Mitträger ihrer äußersten Verwerfung zu sein.

Wenn ich daran denke, daß ich meinen Bruder Esau treulos beraubt habe, so war es nur gerecht, daß ich bis in meinen letzten Nachkommen die Mitschuld an einer Treulosigkeit auf mich nahm, die das Heil des Menschengeschlechtes vorbereitete, indem sie mich selbst der Herrschaft über alle Reiche beraubte.

Allerdings wußten diese elenden Kinder nicht, daß sie so die Verwirklichung der Visionen und Prohezeiungen erfüllten, und daß durch ihr namenloses Verbrechen ohne Maß das blutige Reich der zweiten Person ihres Gottes eingesetzt wurde, das auf die Herrschaft der ersten folgte, die sie aus dem leidvollen Ägypten errettet hatte.

Von nun an muß die Thronbesteigung der dritten Person erwartet werden, deren Siegel auf meinem Antlitz ist, die alle Vorhänge in allen Tempeln der Menschen zerreißen und alle Herden in der strahlenden Einheit versammeln wird.

Doch diese Dinge werden nicht geschehen, bevor man "die Greuel der Verwüstung in der heiligen Stadt" gesehen hat, das heißt bevor die Christen, diese hartnäckigen Tadler meiner treulosen Nachkommenschaft, nicht ihrerseits mit noch größerer Blutgier die Greuelthaten, die sie ihr vorwerfen, selbst vollbracht haben.

Hört, ihr Christen, auf die Worte Israels, auf den Vertrauten des Heiligen Geistes. Der da ist, kann immer nur sich selbst wiederholen, und der Herr der Herren dürstet immer danach zu leiden ...

Wenn der Verheißene, der der Tröster genannt wird, kommt, Besitz zu ergreifen von seinem Erbe, so muß euch Christus notwendig verlassen haben, da er erklärte, dieser Tröster könne erst dann kommen, wenn er vorher fortgegangen sei.⁴⁾

Denn eines Tages Wird er euch scheinbar verlassen, wie sein Vater Jerusalem und ihn selbst verließ, und ihr werdet ebenso unerbittlich wie die Juden "der ewigen Schmach und der ewigen Schande, die niemals vergessen wird" 5), ausgeliefert sein.

Seht ihr denn nicht, daß wir von nun an die Tischgenossen beim selben Mahl der Schande sind, und daß wir gemeinsam unter der Geißel des Eintreibers gehen?

Haben denn eure Gelehrten, die euch nun so lange schon unterrichten, nicht begriffen, daß die beiden Hurenschwestern, von denen Ezechiel spricht, Jerusalem und Samaria überlebt haben, daß sie immer leben in der Ewigkeit des Symbols, und daß sie heute Synagoge und Kirche heißen?

"Weil du auf dem Wege deiner Schwester gegangen bist, sprach Gott, der Herr, zur Jüngeren, so will ich ihren Kelch in deine Hand geben.

Du wirst den Kelch deiner Schwester trinken, den weiten und tiefen Kelch, du wirst wohnen in Spott und großem Hohn ...

Du wirst voll sein von Trunkenheit und Schmerz durch diesen Kelch der Trauer und der Trübsal, den Kelch deiner älteren Schwester, der Hüterin ohne Treue, die sich befleckt hat mit dem Schmutz der Völker.

Du wirst ihn trinken und ihn leeren bis zur Bodenhefe, du wirst seine Scherben verschlingen und dir die Brüste zerreißen ...

Und ihr werdet beide ausgeliefert sein der Empörung und dem Raub, gesteinigt von allen Völkern und getrieben in die Schneide ihrer Schwerter" 6)

Er wird sich dann einen Steinwurf weit von euch zurückziehen 7), dieser Erlöser, der ohnmächtig war, euch aufzuwecken, und eure Seelen werden von ihm verlassen sein wie die Tabernakel seiner Altäre am Tage der Qual, am Freitag der Klage.

4) Johannes, Kap. 16, 7.

5) Jeremias, Kap. 23, 40.

6) Ezechiel, Kap. 23, 31-47.

7) Lukas, Kap. 22, 4 1.

Verlassen von Dem, der eure Stärke und eure Hoffnung ist, wird das Weltall, erstarrend vor Entsetzen, die unenthüllbare Qual des Heiligen Geistes schauen, der von den Gliedern Jesu Christi verfolgt wird.

Die Passion wird von neuem beginnen, nicht mehr inmitten eines wilden und verabscheuten Volkes, sondern am Kreuzweg und am Nabel aller Völker, und die Weisen werden begreifen, daß Gott seine Quellen nicht verschlossen hat, sondern daß das Evangelium des Blutes, das sie für das Ende der Offenbarungen hielten, seinerseits wie ein Altes Testament ist, das den Tröster des Feuers verkünden soll.

Dieser unerhörte Besucher, den ich seit viertausend Jahren erwarte, wird keine Freunde haben, und sein Elend wird die Bettler den Königen gleichmachen.

Er wird der Dunghaufen sein, auf dem der arme Idumäer saß und seine Schwären auskratzte. Man wird sich über ihn beugen, um den tiefsten Grund des Leidens und der Verworfenheit zu erblicken.

Bei seinem Nahen wird sich die Sonne in Finsternis und der Mond in Blut verwandeln; die stolzen Ströme werden zurückweichen wie scheuende Pferde; die Mauern der Paläste und die Mauern der Zuchthäuser werden vor Angst schwitzen.

Die verwesenden Leichen werden mit duftenden Essenzen Übergossen, die man kühnen Seefahrern abkauft, um sich gegen ihren Pesthauch zu schützen, und in der Hoffnung, ihrer Berührung zu entgehen, werden die Vergifter der Armen oder die Mörder der Kinder rufen: "Ihr Berge, fallet über uns!"

Nachdem der Ekel das Mitleid vernichtet hat, wird er sogar den Zorn töten, und dieser Geächtetste unter allen Geächteten wird stillschweigend noch von den mildesten Richtern verdammt werden.

Jesus hatte von den Juden nur den Haß geerntet, und welch einen Haß! Die Christen werden dem Tröster das in Fülle geben, was den Haß noch übertrifft. Er ist so sehr der Feind, so sehr mit diesem Luzifer, der Fürst der Finsternis genannt wurde, eins, daß es selbst in seliger Schau fast unmöglich ist, sie zu trennen. Wer es fassen kann, der fasse es. 8)

Die Mutter Christi ist die Braut dieses Unbekannten genannt worden, den die Kirche fürchtet, und sicherlich wird aus diesem Grunde die allerweiseste Jungfrau unter dem Namen "Morgenstern" und "Geistliches Gefäß" angerufen.

Um die "Entfesselung" des Abgrundes herbeizuführen, wird die Kirche der Märtyrer und Bekenner, die zu den Füßen Mariens kniet, gegen den Schöpfer-Geist mit einer friedenshungrigen Wildheit die Entfesselung der Synagoge erneuern müssen.

Das Herz der Menschen aber würde verdorren schon beim Gedanken an diese glühende Sonnenwende des Sommers der Welt, in der selbst die Wesenheit des Feuers in den sieben Glutöfen der sieghaften Liebe murren wird, und in der der geizige, so lange verfluchte und so lange mit Kot begossene Feigenbaum endlich die einzige Frucht der Freude und des Trostes wird spenden müssen, die das "Ausspeien" Gottes zu beendigen vermag.

Dann wird es ganz einfach sein, daß der Gekreuzigte herabsteigt, da das Kreuz seiner Schmach mit Recht das ewige Bild und Gleichnis des unsteten Befreiers ist, nach dem er neunzehn Jahrhunderte lang gerufen hat, und dann wird man zweifellos auch verstehen, daß ich selbst dieses Kreuz bin, vom Kopf bis zu den Füßen! ...

Denn das Heil der Welt ist an mich, an Israel, geheftet, und von mir muß es "herabsteigen".

Antony, am Feste der Enthauptung des heiligen Johannes Baptista, 1892.

Léon Bloy (aus: *"Das Heil durch die Juden"* Wien und Leipzig 2002, S. 104 ff.)

8) Diese Zeilen hatten die Ehre, einen Jesuiten zu ärgern, der behauptete, solche Anschauungen zerstörten das Dogma. "Ist das eine metaphorische Angleichung oder eine absolute Behauptung?" Mit dieser Frage zog er wie Popilius Laenas einen Kreis um mich. Wie soll man einem Kopf, der mit Formeln vollgestopft ist, klar machen, daß die Schwierigkeit aufhört, und der Kreis zum Beispiel sofort durchbrochen ist, wenn man diese Stelle mit dem liturgischen Gebet am Karsamstag vergleicht: "Lucifer, inquam, qui nescit occasum?" Die wenigen Christen, die ihren Verstand noch gebrauchen, können feststellen, daß es sich weder hier noch dort um eine Metapher handelt, noch weniger um eine strikte Behauptung im Sinne der geoffenbarten Lehre, sondern einfach darum, das Mysterium zu bestätigen, die Gegenwart des Mysteriums, zum Ärgernis der Dummköpfe oder der pedantischen Theologen, die behaupten, es sei doch alles ganz klar.

NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN . . .

In unserer desolaten Situation, die dazu geführt hat, daß wir uns nur noch mit uns selbst beschäftigen, übersieht man leicht Tendenzen, die eine gewisse Abkehr vom sog. vatikanischen 'Reformismus' indizieren. Wäre es möglich, neue Bundesgenossen zu entdecken oder zu gewinnen? Auf jeden Fall sollte es unser Anliegen sein, denen zu helfen bzw. jene mit weiteren Informationen zu versorgen, die das Scheitern des II. Vatikanums hatnah erlebt haben. Als Zeichen einer Kehrtwendung sehe ich den Versuch an, den der Alt-Bischof Ziegelbauer mit seiner Publikation unternommen hat

E. Heller

MYSTISCHES UND GÖTTLICHES WIRD VERMISST - die "Entheiligung" des katholischen Glaubens führt zu einer immer stärkeren Sehnsucht nach der Kirche vor dem Zweiten Vatikanum - Schon häufiger konnte man es von gläubigen Laien hören, manchmal sogar von einem mutigen Priester der katholischen Kirche, doch jetzt hat es ein katholischer Bischof ausgesprochen: "Die alte Kirche ist mir lieber." Unter diesem Titel hat der emeritierte Augsburger Weihbischof Max Ziegelbauer sein neuestes Buch veröffentlicht. Mit der "alten" Kirche ist die katholische Kirche im Zeitraum von 1925 bis 1965 gemeint. Damit setzt sich der Autor, der kürzlich sein 79. Lebensjahr vollendete, von vornherein dem Vorwurf aus, er wolle hier nostalgische Erinnerungen wecken und vergangene Zeiten verklären. Doch dem Bischof geht es um mehr: Das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) und die unmittelbare Nachkonzilszeit haben das äußere Erscheinungsbild der Kirche so stark verändert, daß die Kirche geradezu eine "andere" geworden zu sein scheint. Viele ältere Menschen sind heimatlos geworden und haben das Gefühl, daß ihnen etwas Wertvolles weggenommen wurde. Aber auch viele junge Menschen spüren, daß heute vieles in der Kirche im argen liegt: Sie erscheint allzu horizontal, zu sehr von Menschen gemacht. Viele vermissen das Mystische und das Göttliche. Die Kirche muß mehr sein als mitmenschliches Engagement, sie muß dem Menschen die Begegnung mit Gott ermöglichen. Wer die heutigen Defizite spürt, wird in der Besinnung auf die 2000-jährige Geschichte der katholischen Kirche einen reichen Schatz an Riten und Frömmigkeitsformen finden, in denen der wahre Glaube seinen Ausdruck findet. Die Verlegerin des Buches, Sabine Düren, sprach daher auch bei der Buchpräsentation in Augsburg von einem "tiefen Griff in die Schatztruhe". Diesen Schatz der Kirche präsentiert Ziegelbauers Buch in Wort und Bild, gegliedert in vier Kapitel: Gott, Kirche, Welt, Mensch. Eingangs geht Weihbischof Ziegelbauer der Frage nach, warum heute so wenige Menschen an Gott glauben können. Neben der fehlenden Demut beim Menschen von heute sieht er aber auch Mängel in der kirchlichen Verkündung. Dort wird zu wenig und zu einseitig von Gott gesprochen. Unbequeme Glaubenswahrheiten werden gerne ausgeblendet. Allerdings scheint ein solcher Glaube, der niemanden fordert, auch niemanden zu begeistern. Eine große Versuchung sieht Ziegelbauer auch darin, das Religiöse zu profanieren, mit den Dingen dieser Welt gleichzusetzen. Bezogen auf den Kern kirchlicher Frömmigkeit, die Feier der heiligen Messe, ist es daher besonders gefährlich, wenn nur noch von der versammelten Gemeinde gesprochen wird, die gemeinsam Mahl feiert. Die Rede vom Opferpriester, vom heiligen Meßopfer und von der Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers Christi ist heute leider nahezu verstummt. Noch weniger als die Heiligkeit Gottes und seiner Sakramente wird allerdings die Heiligkeit der Kirche betont. (...) Durch eine weitgehende Abschaffung der Kirchensprache Latein, des Kommunionempfangs mit dem Mund und des Kniens während des Gottesdienstes ging die vertikale Dimension der Meßfeier und der Sinn für das Sakrale meist verloren. Ebenso ist auch die Verehrung der Engel und Heiligen, insbesondere der Jungfrau und Gottesmutter Maria auf ein klägliches Maß geschrumpft. Auch das Lehramt der Kirche wird heute oftmals kritisch betrachtet. In unserer autoritätsfeindlichen Zeit wird dagegen opponiert wie gegen jede menschliche Institution. Gerne wird übersehen, daß die Kirche eine göttliche Stiftung ist, die noch dazu als "Mutter Kirche" auch auf Liebe und Respekt hoffen darf. Weihbischof Ziegelbauer schlußfolgert: "Die katholische Kirche, speziell in Deutschland, befindet sich in einer Krise. Diese Krise besteht gerade darin, daß man sie nicht wahrhaben will." (...) Mit diesem Buch, das sicherlich noch heftig diskutiert werden wird, zeigt Bischof Ziegelbauer einen Weg aus der heutigen Krise der katholischen Kirche: Die Rückbesinnung auf die Tradition fördert Schätze zutage, die ihren Wert noch nicht verloren haben und die es wieder zu entdecken gilt. Gilbert Keith Chesterton (1874 -1936) hatte recht, als er schrieb: "Fortschritt ist mit selbständigem Denken nicht vereinbar. Denn jeder selbständig und individuell Denkende beginnt ganz von vorn und gelangt aller Voraussicht nach nicht weiter als sein Vater vor ihm. Sollte es tatsächlich so etwas wie Fortschritt geben, dann bestünde er vor allen Dingen im gewissenhaften Studium und der Aneignung der gesamten Vergangenheit." Georg Alois Oblinger

Max Ziegelbauer: "Die 'alte' Kirche ist mir lieber." Buttenwiesen 2002 (JF vom 29.11.02)

Enzyklika »Quanta cura«

von
Papst Pius IX.

vom 8. Dezember 1864 über die Irrtümer der Zeit

An alle Ehrwürdigen Brüder, die Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe, welche die Gnade und die Gemeinschaft des Apostolischen Stuhles haben.

Ehrwürdige Brüder, Gruß und Apostolischen Segen!

Mit welcher Sorge und Hirtenwachsamkeit die Römischen Päpste, Unsere Vorgänger, der ihnen von Christus, dem Herrn selbst, in der Person des seligsten Apostelfürsten, des hochheiligen Petrus, anvertrauten Aufgabe und Amtspflicht, die Lämmer und Schafe zu weiden, nachgekommen sind, und es niemals unterlassen haben, die gesamte Herde des Herrn sorgfältig mit den Aussagen des Glaubens zu nähren, sie mit der heilsamen, unverletzten Lehre zu tränken und vertraut zu machen, und sie von vergifteten Weiden fernzuhalten, ist allen und besonders Euch, Ehrwürdige Brüder, wohlbekannt und offenkundig.

In der Tat, Unsere Vorgänger, die Vertreter und Verteidiger der erhabenen katholischen Religion, der Wahrheit und der Gerechtigkeit, kannten in ihrer großen Fürsorge um das Heil der Seelen kein wichtigeres Anliegen, als mit ihren höchst weisen Hirtenbriefen und Konstitutionen alle Irrlehren und Irrtümer aufzudecken und zu verurteilen, die im Widerspruch zu unserem Göttlichen Glauben, zur Lehre der katholischen Kirche, zur Ehrbarkeit der Sitten und zum ewigen Seelenheil der Menschen stehen, die häufig schwere Gefahren hervorgerufen und in beklagenswerter Weise die Kirche und die staatliche Gemeinschaft verheert haben.

Darum haben Unsere Vorgänger mit apostolischem Starkmut, den ruchlosen Umtrieben gegen die gottlosen Menschen, stets Widerstand geleistet. Den Fluten der tobenden See gleich, schäumen diese ihre eigene Verwirrung und Ordnungslosigkeit aus und versprechen die Freiheit, während sie selbst Sklaven der Verderbnis sind. Mit ihren trügerischen Meinungen und höchst verderblichen Schriften waren sie bemüht, die Grundlagen der katholischen Religion und der bürgerlichen Gesellschaft zu erschüttern, jede Tugend und Gerechtigkeit aus der menschlichen Gemeinschaft auszurotten, die Seele und den Geist zu verderben, die Unvorsichtigen und die unerfahrene Jugend von den rechten Grundsätzen der Sitten abzubringen, sie zugrunde zu richten, in die Fallstricke des Irrtums zu führen und sie schließlich vom Schoß der katholischen Kirche gewaltsam zu entfernen.

Wie Euch wohlbekannt ist, Ehrwürdige Brüder, haben Wir, kaum durch den verborgenen Ratschluß der Göttlichen Vorsehung und ohne irgendwelche eigenen Verdienste, als wir auf diesen Stuhl Petri erhoben wurden, zum unermeßlichen inneren Schmerz unserer Seele, den furchtbaren, durch so viele verkehrte und verruchte Meinungen erregten Sturm und die schweren, nie genug zu beweinenden Schäden gewahrt, die aus derartig vielen Irrtümern heraus das christliche Volk treffen. Nach der Pflicht Unseres Apostolischen Amtes, folgend der glorreichen Fährte Unserer Vorgänger, haben Wir Unsere Stimme erhoben und mit mehreren veröffentlichten Enzykliken, Apostolischen Ansprachen im Konsistorium und anderen Apostolischen Schreiben, die hauptsächlichsten Irrtümer unseres höchst betrüblichen Zeitalters verurteilt.

Zugleich haben Wir Eure ausgezeichnete bischöfliche Wachsamkeit angeregt und alle Unsere geliebten Kinder der katholischen Kirche immer wieder ermahnt und ermuntert, die Wirkungen einer so grauenvollen Suche absolut zu verabscheuen und zu vermeiden. Namentlich in Unserer ersten Enzyklika, die wir Euch am 9. November 1846 geschrieben haben, sowie mit den beiden, im Konsistorium gehaltenen Ansprachen vom 9. Dezember 1854 und 9. Juni 1862, in denen Wir die ungeheuerlichen Meinungen verurteilten, die vor allem in diesem Zeitalter zum allergrößten Schaden der Seelen und zum Nachteil der bürgerlichen Gesellschaft herrschen. Diese stehen im äußersten Widerspruch nicht nur zur katholischen Kirche, zu ihrer heilsamen Lehre und zu ihren ehrwürdigen Rechten, sondern auch zu dem ewigen natürlichen Gesetz, das Gott in das Innere und in das Herz aller Menschen eingegraben hat, sowie zu der rechten Vernunft. Aus ihnen erhalten fast alle anderen Irrtümer ihren Ursprung.

Obwohl Wir es nicht unterlassen haben, die wichtigsten Hauptirrtümer dieser Art häufig öffentlich zu verbieten und zu verwerfen, so verlangt dennoch das Interesse der katholischen Kirche, das Uns

von Gott anvertraute Heil der Seelen und die Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft, daß Wir Eure Hirtensorgfalt wiederholt zur Bekämpfung anderer verkehrter Meinungen aufrufen, welche aus den erwähnten Irrtümern und aus ihrem Ursprung hervorbrechen. Diese falschen und verkehrten Meinungen müssen umso mehr verabscheut werden, als sie gerade danach streben, die heilsame Gewalt zu hemmen und zu beseitigen, welche die katholische Kirche nach der Anordnung und dem Gebot ihres göttlichen Stifters bis an das Ende der Zeiten, sowohl gegenüber dem einzelnen Menschen, als auch gegen die Nationen, Völker und ihre Herrscher, unbehindert ausüben muß, sowie die gegenseitige Gemeinsamkeit und Eintracht der Absichten zwischen Kirche und Staat abzuschaffen, die zu allen Zeiten dem geistlichen und bürgerlichen Bereich förderlich und heilsam war 1).

Ihr wißt sehr wohl, Ehrwürdige Brüder, daß es heutzutage viele gibt, die das absurde und gottlose Prinzip des sogenannten Naturalismus auf die staatliche und bürgerliche Gesellschaft anwenden und zu lehren wagen. Die beste Staatsverfassung und der bürgerliche Fortschritt erforderten unbedingt, daß die menschliche Gesellschaft aufgebaut und regiert werde, ohne dabei irgendeine Rücksicht auf die Religion zu nehmen, als ob diese nicht existieren würde, oder zumindest keinen Unterschied zwischen der wahren und der falschen Religion zu machen. Im Gegensatz zur Lehre der Heiligen Schrift, der Kirche und der heiligen Väter behaupten sie ohne zu zögern: Der beste Zustand der Gesellschaft sei, der Staatsgewalt nicht die Verpflichtung zuzuerkennen, durch gesetzlich festgelegte Strafen die Übeltäter und Entehrer der katholischen Religion in Schranken zu halten, außer wenn die öffentliche Ruhe dies erfordern sollte.

Von dieser absolut falschen Vorstellung über die Regierung des Staates, scheuen sie sich nicht, die irriige Meinung zu begünstigen, welche für die katholische Kirche und das Heil der Seelen im höchsten Grad zum Untergang führt, die bereits Unser unmittelbarer Vorgänger seligen Andenkens, Gregor XVI., als Wahnsinn bezeichnet hat²⁾, und zwar, die Gewissens- und Religionsfreiheit sei das eigene Recht eines jeden Menschen. Dieses Recht müsse das Gesetz in jeder wohlgeordneten Gesellschaft proklamieren und sicherstellen. Für die Bürger bestehe ein Recht auf eine allgemeine Freiheit, die weder durch die kirchliche, noch durch die staatliche Autorität eingeschränkt werden darf, und die ihnen erlaubt, ihre Ansichten und Empfindungen durch das gesprochene Wort, durch Druckschriften, oder auf andere Weise offen bekanntzugeben und zu erklären. Während sie dies leichtfertig behaupten, bedenken und erwägen sie nicht, daß sie die Freiheit des Verderbens³⁾ verkünden. Es wäre ihnen freigestellt, alles mit den Mitteln menschlicher Überzeugung zu erörtern, da es an solchen Menschen niemals fehlen würde, die es wagen, der Wahrheit zu widerstehen und auf die Geschwätzigkeit der menschlichen Weisheit zu vertrauen. Der christliche Glaube und die christliche Weisheit vermögen es, aus der Lehre Unseres Herrn Jesus Christus selbst zu erkennen, wie sehr diese höchst lügenhafte Eitelkeit gemieden werden muß⁴⁾.

Wo die Religion aus der bürgerlichen Gesellschaft verbannt sowie die Lehre und Autorität der göttlichen Offenbarung verworfen wurde, wird sogar der wahre Begriff der Gerechtigkeit und des menschlichen Rechts verdunkelt und geht verloren. Materielle Gewalt tritt an die Stelle der Gerechtigkeit und des gesetzmäßigen Rechts. Daher ist es verständlich, weshalb einige Menschen, indem sie die sichersten Grundsätze der gesunden Vernunft mißachten und an die letzte Stelle setzen, miteinander auszurufen wagen: Der Wille des Volkes, kundgegeben durch die sogenannte „öffentliche Meinung“ oder auf irgendeine andere Weise, begründe das oberste Gesetz, unabhängig von jedem göttlichen und menschlichen Recht. In der politischen Ordnung haben vollendete Tatsachen bereits durch ihre Vollendung die Bedeutung einer Rechtskraft. Wer versteht und empfindet nicht ganz deutlich, daß die menschliche Gesellschaft, gelöst von der Bindung an die Religion und des wahren Rechts, keine andere Ausrichtung mehr haben kann, als sich den Erwerb und die Anhäufung von Reichtümern zum Ziel zu setzen? Sie folgen in ihren Handlungen keinem anderen Gesetz mehr, als der ungezähmten Begierde des Herzens, den eigenen Gelüsten und dem persönlichen Vorteil zu dienen.

Deshalb verfolgen diese Menschen mit bitterem Haß die Ordensgemeinschaften, obgleich sie sich um die Kirche, die Zivilisation und die Wissenschaft überaus verdient gemacht haben. Sie bekunden, daß diese Gemeinschaften keinen gesetzlichen Anspruch auf ihr Fortbestehen haben und stimmen den Lügen der Irrlehrer zu. Unser Vorgänger seligen Andenkens, Pius VI., erklärte mit großer Weisheit: Die Aufhebung der Orden verletzt den Stand der öffentlichen Ausübung der Evangelischen Räte sowie die von der Kirche empfohlene Lebensweise, die im Einklang mit der Lehre der Apostel

1) Gregor XVI., Enzyklika *Mirari vos* vom 15. August 1832.

2) Ebd.

3) Augustinus, *Epist.* 105 al. 166.

4) Leo, *Epist.* 164 al. 133, § 2 edit. Ball.

steht Sie beleidigt die ausgezeichneten Ordensgründer persönlich, die wir auf den Altären verehren, und die unter der Eingebung Gottes diese Gesellschaften gegründet haben 5). Außerdem verkünden sie in gottloser Weise, den Bürgern und der Kirche die Befugnis zu entziehen, die diesen genehmigt, Almosen um der christlichen Liebe willen austeilen zu dürfen. Auch das Gesetz sei abzuschaffen, welches an gewissen Tagen die knechtliche Arbeit aus Rücksicht auf den Gottesdienst verbietet, wobei sie höchst trügerisch einwenden, das Verbot und Gesetz stehe im Widerspruch zu den Grundsätzen einer guten Volkswirtschaft.

Nicht damit zufrieden, die Religion aus der Öffentlichkeit des Staates zu verdrängen, wollen sie die Religion selbst aus dem privaten Bereich der Familien fernhalten. Diese Menschen lehren den verderblichen und todbringenden Irrtum des Kommunismus und des Sozialismus. Indem sie sich dazu bekennen, vertreten sie den Irrtum, die häusliche Gemeinschaft oder die Familie leite den Grund ihres Bestehens nur aus dem bürgerlichen Recht ab. Alle Rechte der Eltern über ihre Kinder und an erster Stelle das Recht ihrer Unterweisung und Erziehung, stammen nur aus dem bürgerlichen Recht und hängen von diesem ab. Mit diesen gottlosen Meinungen und Umtrieben beabsichtigen diese Betrüger, vor allem die heilbringende Lehre und die Gewalt der katholischen Kirche aus dem Unterricht und aus der Erziehung der Jugend vollständig zu verbannen, und dadurch die noch beeinflussbaren Gemüter der Jugend mit der schädlichen Irrlehre und jeglichen Lastern anzustecken und zu verderben.

Diejenigen, die sich das Ziel gesetzt haben, die Kirche und den Staat in Verwirrung zu stürzen, die Ordnung in der Gesellschaft umzustößeln und alle göttlichen und menschlichen Rechte zu vernichten, richten, wie bereits erwähnt, alle ihre verruchten Pläne und Künste, ihr Handeln und ihr Tun, besonders auf die unerfahrene Jugend, um diese zu betrügen und zu verderben. Stets haben diese Menschen gerade alle Hoffnung auf die Verführung der Jugend gesetzt. Darum hören sie niemals auf, dem Welt- und Ordensklerus, von welchem, wie es zuverlässige Urkunden und Denkmäler der Geschichte glänzend bezeugen, viele große Vorteile auf die christliche und bürgerliche Gesellschaft und auf die Wissenschaft ausgegangen sind, auf die schändlichste Weise übel mitzuspielen. Sie verkünden, dieser Klerus müsse als Feind der nützlichen Wissenschaft und des Fortschrittes der Zivilisation von jeder Sorge und Verantwortung für den Unterricht und der Erziehung der Jugend entfernt werden.

Andere hingegen wagen es, die ruchlosen und oft verurteilten Lügen der Erneuerer wieder aufzugreifen und mit einer besonderen Unverschämtheit die höchste Gewalt der Kirche und des Heiligen Stuhles, die ihr von Christus dem Herrn übertragen wurde, der Willkür der staatlichen Macht zu unterwerfen und alle Rechte dieser Kirche und des Heiligen Stuhles zu leugnen, welche zur äußeren Ordnung gehören. Sie schämen sich nicht zu behaupten: Die Gesetze der Kirche verpflichteten nur dann im Gewissen, wenn sie durch die staatliche Behörde veröffentlicht würden. Die Verfügungen und Dekrete der Römischen Päpste, welche die Religion und die Kirche betreffen, bedürften der Bestätigung und Billigung, zumindest aber der Zustimmung der Staatsgewalt. Die Apostolischen Konstitutionen 6), durch welche die geheimen Gesellschaften, ganz gleich, ob von ihnen der Eid auf Geheimhaltung verlangt wird oder nicht, und deren Anhänger und Begünstiger mit dem Ausschluß aus der Kirche bestraft werden, hätten keine bindende Kraft in den Ländern des Erdkreises, wo solche Vereinigungen von der staatlichen Regierung geduldet werden. Die Exkommunikation, die vom Konzil von Trient und von den Römischen Päpsten über diejenigen verhängt wurde, die gegen die Rechte und Besitztümer der Kirche vorgehen und an sich reißen, beruhe auf einer Vermischung der geistlichen Ordnung mit der politischen und staatlichen Ordnung zur Verfolgung eines rein weltlichen Gewissens. Die Kirche dürfe nichts verfügen und entscheiden, was die Gewissen der Gläubigen im Hinblick auf den Gebrauch der zeitlichen Dinge binden könnte. Der Kirche stehe nicht das Recht zu, die Verletzer ihrer Gesetze mit zeitlichen Strafen zu bedrohen. Es entspreche den Grundsätzen der heiligen Theologie und des öffentlichen Rechts, das Eigentumsrecht an Gütern, welche sich im Besitz der Kirche, der Ordensgemeinschaften und anderen frommen Institutionen befinden, der Staatsregierung zuzuerkennen und für sie in Anspruch zu nehmen.

Sie schämen sich nicht, sich offen und vor der ganzen Welt zu dem Ausspruch und Grundsatz der Irrlehrer zu bekennen, aus dem so viele verkehrte Meinungen und Irrtümer hervorgehen. Sie erklären nachdrücklich: Die Gewalt der Kirche sei nicht kraft göttlichen Rechtes getrennt und unabhängig von der staatlichen Gewalt. Eine solche Trennung und Unabhängigkeit könne nicht aufrechterhalten werden, ohne daß die Kirche in wesentliche Rechte der staatlichen Gewalt eingreifen und dieselbe an

5) Schreiben an Kardinal de la Rochefoucault vom 10. März 1791.

6) Clemens XI., In eminenti; Benedikt XIV., Providas Romanorum; Pius VII., Ecclesiam; vgl. Leo XIII., Quo graviora.

sich reißen würde.

Ferner können wir die Verwegenheit von denjenigen nicht übergehen, welche die gesunde Lehre nicht ertragen und behaupten: Den Entscheidungen und Dekreten des Apostolischen Stuhles, die das allgemeine Wohl der Kirche, ihre Rechte und Disziplin zum Gegenstand haben, sofern diese die Glaubens- und Sittenlehre nicht berühren, könne ohne Sünde und ohne irgendeine Gefährdung die Zustimmung und der Gehorsam des katholischen Bekenntnisses verweigert werden. Jeder muß klar und offen sehen und verstehen, wie sehr dies im Widerspruch zum katholischen Glaubenssatz der Vollgewalt steht, die dem römischen Papst durch Christus Unserem Herrn selbst aus göttlicher Macht übertragen wurde, um die gesamte Kirche zu weiden, zu regieren und zu verwalten.

Inmitten einer so großen Anzahl von verkehrten und entarteten Meinungen haben Wir, im vollen Bewußtsein Unserer Apostolischen Pflicht und in Unserer höchsten Sorge um unsere heilige Religion, die gesunde Lehre und das Uns von Gott anvertraute Heil der Seelen sowie für das Wohl der menschlichen Gesellschaft selbst, erneut Unsere Apostolische Stimme erhoben. Deshalb verwerfen, verbieten und verurteilen Wir, kraft Unserer Apostolischen Autorität, alle und jede in diesem Schreiben einzeln erwähnten verkehrten Meinungen und Lehren. Wir wünschen und befehlen, daß dieselben von allen Kindern der katholischen Kirche als verworfen, verboten und verurteilt betrachtet werden. Dir selbst, Ehrwürdige Brüder, wißt am besten, daß in diesen Zeiten die Hasser der Wahrheit und Gerechtigkeit sowie die verbissensten Feinde unserer Religion durch verderbliche Bücher, Flugschriften und Zeitungen, die auf dem ganzen Erdkreis verbreitet werden, die Völker betrügen und mit böswilligen lügenhaften Vorspiegelungen weitere gottlose Lehren aussäen. Ferner ist Euch bekannt, daß es auch in unserem Zeitalter einige Personen gibt, die, getrieben und aufgestachelt durch den Geist Satans, bei dem Grad an Gottlosigkeit angelangt sind, daß sie unseren Herrn Jesus Christus leugnen und seine Gottheit mit unheilvoller Frechheit bekämpfen. Wir müssen Euch, Ehrwürdige Brüder, Unser höchstes und wohlverdientes Lob aussprechen. Ihr habt keineswegs versäumt, Eure bischöfliche Stimme gegen eine derartig große Gottlosigkeit zu erheben.

Daher wenden wir Uns mit Unserem Schreiben wiederum liebevoll an Euch. Ihr, die Ihr zur Teilnahme an Unserer Hirtensorge berufen, Uns in Unserer bitteren Trübsal, durch Eure vorzügliche Frömmigkeit und Ergebenheit, zur Freude und zum Trost gereicht sowie durch Eure außerordentliche Liebe, Treue und Ehrerbietung, auf das engste mit Uns und diesem Apostolischen Stuhl verbunden seid, erfüllt Euer erhabenes und wichtiges bischöfliches Amt mit Kraft und Eifer. Von Eurem hervorragenden Hirteneifer erwarten Wir, daß Ihr das Schwert des Geistes ergreift, welches das Wort Gottes ist, und gestärkt in der Gnade Unseres Herrn Jesus Christus, mit doppelter Bemühung täglich mehr darauf achtet, daß sich die Eurer Sorge anvertrauten Gläubigen der schädlichen Kräuter enthalten, die Jesus Christus nicht pflegt, da sie nicht vom Vater gepflanzt sind 7). Hört niemals auf, den Gläubigen einzuprägen, daß jedes wahre Glück auf die Menschen unserer hocherhabenen Religion, ihrer Lehre und Übung zuströmt, und daß selig ist das Volk, dessen Herr sein Gott ist 8). Lehret, daß die Reiche auf der Grundlage des katholischen Glaubens bestehen 9), und daß nichts so tödlich, ins Verderben stürzend und derartig der Gefahren ausgesetzt ist, als wenn wir der Meinung sind, es wäre für uns völlig ausreichend, bei unserer Geburt den freien Willen empfangen zu haben und daher nichts weiter von Gott verlangen. Das bedeutet, daß wir unseren Urheber vergessen und Seiner Herrschaft abschwören, um zu zeigen, daß wir frei sind 10). Unterlasset auch nicht zu lehren, daß die Herrschergewalt nicht nur der Regierung der Welt, sondern besonders zum Schutz der Kirche verliehen wurde H). Nichts kann den Oberhäuptern und Königen der Staaten einen größeren Nutzen und Ruhm erlangen, als wenn sie, wie Unser Vorgänger, der höchst weise und starkmütige hl. Papst Felix, an Kaiser Zeno schrieb, die katholische Kirche von ihren Gesetzen Gebrauch machen lassen und niemandem erlauben, ihrer Freiheit entgegenzutreten. Es steht fest, daß es für ihre Angelegenheiten heilsam ist, sofern es sich um die Sache Gottes handelt, wenn sie sich nach seiner Anordnung bemühen, den königlichen Willen den Priestern Jesu Christi zu unterwerfen anstatt vorzuziehen 12).

Ehrwürdige Brüder, es ist in jeder Beziehung notwendig, ganz besonders während dieser großen Nöte innerhalb der Kirche und der bürgerlichen Gesellschaft, die einer gewaltigen Verschwörung der Feinde gegen die katholische Kirche und gegen den Heiligen Stuhl sowie dem Chaos der Irrtümer gegenüberstehen, mit Vertrauen dem Thron der Gnade zu nahen, um Barmherzigkeit zu

7) Ignatius Antioch., ad Philad. 3.

8) Ps. 143.

9) Cælestinus, epist. 22 ad Synod. Ephes.

10) Innocentius I., epist. 29 ad episc. Conc. Carthag.

11) Leo I., epist. 156 ai. 125.

12) Pius V. Enzvkl. Diu saus vom 15. Mai 1800.

erlangen und die Gnade in rechtzeitiger Hilfe zu finden. Daher hielten Wir es für notwendig, die Frömmigkeit aller Gläubigen aufzumuntern, damit sie ohne Unterlaß mit Uns und mit Euch den gütigsten Vater des Lichtes und Erbarmens höchst demütig mit inständigen Bitten anflehen, und in der Fülle des Glaubens immer zu Unserem Herrn Jesus Christus fliehen, der uns in Seinem Blut mit Gott versöhnt hat, um Sein teuerstes Herz, das Opfer Seiner glühenden Liebe zu uns, mit Eifer und Beständigkeit anzurufen. Möge Er mit Seiner großen Liebe alles an Sich ziehen, damit alle Menschen durch Seine heiligste Liebe entflammt werden und nach Seinem Herzen würdig wandeln, um Gott in allem wohlgefällig zu sein und Früchte in jedem guten Werk zu bringen.

Ohne jeden Zweifel sind jedoch für Gott die Gebete der Menschen angenehmer, die mit reinen Seelen und ohne jeden Makel behaftet vor Ihn treten. Mit Apostolischer Freigebigkeit haben wir es daher für ratsam erachtet, die Unserer Obhut anvertrauten himmlischen Schätze der Kirche zu ergründen, damit die Gläubigen, die in wahrer Frömmigkeit entbrannt und durch das Sakrament der Buße von ihren Sünden gereinigt, mit großem Vertrauen ihre Gebete Gott darbringen und dadurch Seine Barmherzigkeit und Gnade erlangen können.

Kraft Unserer Apostolischen Autorität verleihen wir daher durch dieses Schreiben einen vollkommenen Jubiläumsablaß, der jedem einzelnen der Gläubigen beider Geschlechter auf dem ganzen Erdkreis zukommt, und von Euch, Ehrwürdige Brüder, sowie von den rechtmäßigen Ortsordinarien in der Frist eines Monats bis zum ganzen zukünftigen Jahre 1865, jedoch nicht darüber hinaus, anzusetzen ist. Dies geschehe in der gleichen Art und Weise, wie Wir es zu Beginn Unseres Pontifikates in Unserem Apostolischen Rundschreiben in Breve-Form, *Arcano divinae providentiae consilio*, erlassen am 20. November 1846 an den gesamten Episkopat, verliehen haben, sowie mit allen Vollmachten, die durch dieses Schreiben von Uns erteilt wurden. Wir wollen jedoch, daß alles, was in dem erwähnten Breve geschrieben steht, beobachtet und das ausgenommen werde, was durch Uns als ausgenommen erklärt wurde. Dies verleihen Wir, ohne daß etwas Entgegenstehendes, auch wenn es einer speziellen und besonderen Erwähnung oder Derogation verdienen würde, dagegen aufkommen soll. Damit jeder Zweifel und jede Schwierigkeit ausgeräumt werde, haben Wir befohlen, ein Exemplar dieses Breves an Euch zu senden.

Ehrwürdige Brüder, flehen wir aus innerstem Herzen und mit aller Kraft des Geistes die Barmherzigkeit Gottes an. Er selbst hat hinzugefügt: Meine Barmherzigkeit aber werde ich von ihnen nicht abziehen. Lasset uns bitten, und wir werden empfangen. Sollte sich jedoch die Gewährung um eine Weile verzögern, da wir schwer gesündigt haben, so lasset uns anklopfen - denn wer anklopft, dem wird aufgetan werden, solange nur unsere Gebete, Seufzer und Tränen an den Pforten anklopfen, in welchen wir verharren und ausdauern müssen, und das Gebet einmütig ist. Ein jeder bete zu Gott, nicht nur für sich, sondern für alle Brüder, wie der Herr uns zu beten gelehrt hat 13).

Damit Gott umso eher Unsere, Eure und die Gebete und Wünsche aller Gläubigen erhört, wollen wir voll Vertrauen die Vermittlung der Allerseligsten und Unbefleckten Jungfrau und Gottesgebäerin Maria anrufen, die alle Irrlehren in der ganzen Welt vernichtet hat. Unsere liebevollste Mutter ist ganz lieblich und voll von Erbarmen. Sie neigt sich allen zu, ist gütig und erbarmt sich der Nöte aller in ihrer allumfassenden Liebe ¹⁴). Da Sie als Königin zur Rechten Ihres Eingeborenen Sohnes, Unseres Herrn Jesus Christus, im goldenen, vielfach geschmückten Gewände steht, gibt es nichts, was sie nicht von Ihm zu erlangen imstande wäre.

Rufen wir auch die Fürbitte des heiligen Petrus, des Apostelfürsten, seines Mitapostels Paulus und aller Heiligen an, die bereits in das himmlische Reich gelangt, zu Freunden Gottes geworden sind und gekrönt die Palme besitzen. In ihrer Unsterblichkeit sind sie mit Sicherheit um das Heil unserer Seelen besorgt.

Erbitten Wir für Euch schließlich aufrichtig die Fülle aller himmlischen Gaben von Gott. Als besonderes Unterpfand Unserer Liebe erteilen wir Euch, Ehrwürdige Brüder, allen Geistlichen und den Eurer Obhut anvertrauten gläubigen Laien, in aller Liebe und von ganzem Herzen den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei Sankt Peter, am 8. Dezember 1864, im zehnten Jahre seit der dogmatischen Erklärung von der Unbefleckten Empfängnis der Gottesgebäerin und Jungfrau Maria, im neunzehnten Jahre Unseres Pontifikates.

Pius PP. IX.

13) Cyprian, Epist. 11.

14) Bernhard v. Clairv., Senn, de duodecim praerogat. B. M. V. ex verbis Apocal.

Syllabus

von
Papst Pius IX.

**- oder Sammlung der von Papst Pius IX. in
verschiedenen Äußerungen geächteten Irrtümer -**

Veröffentlicht zugleich mit der Enzyklika »Quanta cura«
desselben Papstes am 8. Dezember 1864

Index der Äußerungen von Pius IX, aus welchen der Syllabus
exzerpiert ist

- 1' Enzyklika Qui pluribus vom 9. November 1846.
- 2' Ansprache Quisque vestrum vom 4. Oktober 1847.
- 3' Ansprache Ubi Primum vom 17. Dezember 1847.
- 4' Ansprache Quibus quantisque vom 20. April 1849.
- 5' Enzyklika Nostis et Nobiscum vom 8. Dezember 1849.
- 6' Ansprache Si semper antea vom 20. Mai 1850.
- 7' Ansprache In consistoriali vom 1. November 1850.
- 8' Brief Multiplices inter vom 10. Juni 1851.
- 9' Brief Ad Apostolicae Sedis vom 22. August 1851.
- 10' Ansprache Quibus luctuosissimis vom 5. September 1851.
- 11' Brief an den König von Sardinien vom 9. September 1852.
- 12' Ansprache Acerbissimum vom 27. September 1852.
- 13' Ansprache Singulari quadam vom 9. Dezember 1854.
- 14' Ansprache Probe memineritis vom 22. Januar 1855.
- 15' Ansprache Cum saepe vom 26. Juli 1855.
- 16' Ansprache Nemo vestrum vom 26. Juli 1855.
- 17' Enzyklika Singulari quidem vom 17. März 1856.
- 18' Ansprache Nunquam fore vom 15. Dezember 1856.
- 19' Brief Eximiam tuam vom 15. Juni 1847 an den Kardinal-Erzbischof von Köln.
- 20' Apostolisches Schreiben Cum catholica Ecclesia vom 26. März 1860.
- 21' Brief Dolore haud mediocri vom 30. April 1860 an den Bischof von Breslau.
- 22' Ansprache Novos et ante vom 28. September 1860.
- 23' Ansprache Multis gravibusque vom 17. Dezember 1860.
- 24' Ansprache Jamdudum cernimus vom 18. März 1861).
- 25' Ansprache Meminit unusquisque vom 30. September 1861.
- 26' Ansprache Maxima quidem vom 9. Juni 1862.
- 27' Brief Gravissimas inter an den Erzbischof von Freising vom 11. Dezember 1862.
- 28' Enzyklika Quanto conficiamur maerore vom 10. August 1863.
- 29' Enzyklika Incredibili afflictamur vom 17. September 1863.
- 30' Brief Tuas libenter an den Erzbischof von Freising vom 21. Dezember 1863.
- 31' Brief Cum non sine an den Erzbischof von Freiburg vom 14. Juli 1864.
- 32' Brief Singularis Nobisque an den Bischof von Monreale vom 29. September 1864.

Geächtete Thesen

§ 1 - Pantheismus, Naturalismus und absoluter Rationalismus

1. Es gibt kein höchstes, weisestes und über alles vorhersehendes göttliches Wesen, das von der Gesamtheit dieser Welt unterschieden wäre. Gott ist zugleich wie das Wesen der Dinge und daher Veränderungen unterworfen. In der Wirklichkeit ist Gott ein werdender im Mensch und in der Welt Alles ist Gott und besitzt Seine eigene Wesenheit. Gott und die Welt sind ein und dieselbe Macht und Sache. Deshalb sind ebenfalls Geist und Materie, Notwendigkeit und Freiheit, Wahrheit und Fal-

ches, Gutes und Böses, Recht und Unrecht ein und dasselbe 26'.

2. Jede Einwirkung von Gott auf die Menschen und auf die Welt ist zu leugnen 26'.

3. Die menschliche Vernunft ist, ohne daß wir sie irgendwie auf Gott beziehen müßten, der einzige Richter über Wahrheit und Falsches, über Gut und Böse. Sie ist sich selbst Gesetz und mit ihrer natürlichen Kraft ausreichend, um das Wohl der Menschen und Völker zu sichern 26'.

4. Alle Wahrheiten der Religion fließen aus der angeborenen Kraft der menschlichen Vernunft. Daher ist die Vernunft die hauptsächliche Richtlinie, nach welcher der Mensch die Erkenntnis aller Art von Wahrheit erreichen kann und soll 1', 17', 26'.

5. Die göttliche Offenbarung ist unvollkommen und daher einem stetigen und unbegrenzten Fortschritt unterworfen, der dem Fortschritt der menschlichen Vernunft entspricht 1', 26'.

6. Der Glaube an Jesus Christus steht im Widerspruch zur menschlichen Vernunft. Die göttliche Offenbarung ist daher nicht nur nutzlos, sondern sie schadet sogar der Vollkommenheit des Menschen 1', 26'.

7. Die in der Heiligen Schrift dargelegten und erzählten Prophezeiungen und Wunder sind Erfindungen von Dichtern. Die Geheimnisse des Glaubens sind das Ergebnis aus philosophischen Forschungen. In den Büchern der beiden Testamente sind mystische Erfindungen enthalten. Jesus Christus selbst ist eine dieser mystischen Erfindungen 1', 26'.

§ 2 - Der gemäßigte Rationalismus

8. Da die menschliche Vernunft dem Glauben unmittelbar gleichzusetzen ist, müssen die theologischen Wissenschaften in gleicher Form wie die philosophischen Lehrfächer behandelt werden 13'.

9. Alle Glaubenssätze der christlichen Religion sind ohne Unterschied Gegenstand der natürlichen Wissenschaft oder der Philosophie. Die nur geschichtlich ausgebildete menschliche Vernunft kann aus ihren natürlichen Kräften und Grundsätzen zu dem wahren Wissen aller, auch schwieriger Glaubenssätze gelangen, wenn diese Glaubenssätze der Vernunft als Gegenstand vorgelegt wurden 27', 30'.

10. Unterschiedlich sind der Philosoph und die Philosophie. Daher hat der Philosoph das Recht und die Pflicht, sich der Autorität zu unterwerfen, die er persönlich als wahre Autorität erkannt hat. Die Philosophie kann und darf sich allerdings keiner Autorität unterwerfen 27', 30'.

11. Die Kirche darf nicht nur überhaupt keine Erklärung gegen die Philosophie abgeben, sondern sie muß auch die Irrtümer dieser Philosophie dulden und es ihr selbst überlassen, sich zu verbessern 27'.

12. Die Dekrete des Apostolischen Stuhles und der Römischen Kongregationen behindern den freien Fortschritt der Wissenschaft 30'.

13. Die Arbeitsweise und die Grundsätze, nach welchen die alten scholastischen Lehrer die Theologie gepflegt haben, stimmen in keiner Weise mit den Bedürfnissen unserer Zeit und dem Fortschritt der Wissenschaften überein 30'.

14. Die Philosophie muß ohne Rücksicht auf die übernatürliche Offenbarung behandelt werden 30'.*

§ 3 - Indifferentismus, Latitudinarismus

15. Jedem Menschen steht es frei, eine Religion anzunehmen und zu bekennen, die er im Lichte der Vernunft als die wahre Religion erachtet 8', 26'.

16. Die Menschen können bei der Ausübung einer jeden beliebigen Religion den Weg des ewigen Heiles finden und die ewige Seligkeit erlangen 1', 3', 17'.

17. Es darf völlig auf die ewige Seligkeit aller Menschen gehofft werden, welche nicht in der wahren Kirche Christi leben 13', 28'.

18. Der Protestantismus ist nichts anderes, als eine eigenständige Form des gleichen wahren christlichen Glaubens. In diesem Glauben ist es ebenso möglich, Gott wohlgefällig zu dienen, wie in der katholischen Kirche 5'.

§ 4 - Sozialismus, Kommunismus, Geheimgesellschaften, Bibelgesellschaften, liberale Kleriker-Gesellschaften

Derartige Seuchen werden oft und in schwerwiegenden Ausdrücken verworfen in 1', 4', 5', 13', 28'.

§ 5 - Irrtümer über die Kirche und ihre Rechte

19. Die Kirche ist keine wahre, vollkommene und völlig freie Gesellschaft. Sie besitzt nicht ihre eigenen und beständigen, von ihrem göttlichen Gründer verliehenen Rechte. Es ist eine Angelegenheit der staatlichen Gewalt, die Rechte der Kirche und ihre Grenzen zu bestimmen, innerhalb derer sie diese Rechte ausüben darf (13', 22', 26').
20. Die kirchliche Gewalt darf ihre Autorität ohne Erlaubnis und Zustimmung der staatlichen Gewalt nicht ausüben 25'.
21. Die Kirche ist nicht im Besitz der Vollmacht, in einem Glaubenssatz festzulegen, daß der Glaube der katholischen Kirche den einzigen wahren Glauben darstellt 8'.
22. Die Verpflichtung, durch die katholische Lehrer und Schriftsteller völlig gebunden werden, beschränkt sich lediglich auf das, was durch eine unfehlbare Entscheidung der Kirche als allgemeiner Glaubenssatz vorgelegt wird 30'.
23. Römische Päpste und Allgemeine Konzile haben die Grenzen ihrer Befugnis überschritten, sich Rechte der oberen Staatsgewalt angemäht und sich in der genauen Festsetzung von Glaubens- und Sittenlehren geirrt 8'.
24. Die Kirche ist weder zur Anwendung politischer Amtsgewalt befähigt, noch hat sie irgendeine mittelbare oder unmittelbare Amtsgewalt 9'.
25. Außer der in der Bischofwürde verankerten Gewalt, ist den Bischöfen eine weltliche Gewalt beigegeben, die von der staatlichen Gewalt entweder ausdrücklich oder stillschweigend erlaubt wurde. Sie kann daher von der staatlichen Gewalt nach Belieben widerrufen werden 9'.
26. Die Kirche hat kein natürliches und gesetzliches Recht auf Erwerb und Besitz 18' 29'.
27. Die gottgeweihten Diener der Kirche und der Römische Papst sind von jeder Sorge und Herrschaft über weltliche Dinge völlig auszuschließen 26'.
28. Ohne Erlaubnis der Regierung, dürfen die Bischöfe keine Apostolischen Schreiben veröffentlichen 18'.
29. Gnaden, die der Heilige Stuhl verleiht, müssen als ungültig angesehen werden, wenn sie nicht durch die Regierung erwirkt wurden 18'.
30. Die Immunität der Kirche und der kirchlichen Personen hat ihren Ursprung im staatlichen Recht 8'.
31. Die päpstliche Gerichtsbarkeit für zeitliche Angelegenheiten der Geistlichen, in bürgerlicher oder strafrechtlicher Hinsicht, ist ohne Beratung und gegen den Einspruch des Apostolischen Stuhles völlig abzuschaffen 12' 18'.
32. Ohne Verletzung des natürlichen Rechtes und der Billigung, kann das persönliche Vorrecht der Kleriker zur Befreiung von der Last und der Leistung der Militärpflicht abgeschafft werden. Der bürgerliche Fortschritt erfordert diese Abschaffung, besonders in einer Gesellschaft mit einer politisch freiheitlichen Regierungsform 32'.
33. Die kirchliche Rechtsprechungsgewalt ist nicht ausschließlich befugt, theologische Lehren aus eigenem oder angeborenem Recht zu leiten 30'.
34. Die Lehre derjenigen, die den Römischen Papst mit einem freien Staatsobersten vergleichen, der in der gesamten Kirche seine Macht ausübt, ist eine Lehre, die im Mittelalter vorherrschte 9'.
35. Nichts verbietet, durch den Beschluß eines Allgemeinen Konzils oder die Tat der gesamten Völker, das Papsttum vom Römischen Bischof und von Rom auf einen anderen Bischof und eine andere Stadt zu übertragen 9'.
36. Die Bestimmung eines nationalen Konzils läßt keine weitere Erörterung und Abhandlung zu. Die staatliche Macht kann eine Abwicklung der Dinge in diesem Sinn verlangen 9'.
37. Es können staatliche Kirchen errichtet werden, die der Autorität des Römischen Papstes entzogen und völlig von ihr getrennt sind 23' 24'.
38. Die übermäßige Willkür der Römischen Päpste hat zur Trennung in eine morgenländische und in eine abendländische Kirche beigetragen 9'.

§ 6 - Irrtümer über die bürgerliche Gesellschaft, sowohl an sich, als auch in ihren Beziehungen zur Kirche

39. Der Staat besitzt den Ursprung und die Quelle aller Rechte und daher ein uneingeschränktes

Recht 26'.

40. Die Lehre der katholischen Kirche widerstrebt dem Wohl und dem Nutzen der menschlichen Gesellschaft 1' 4'.

41. Der staatlichen Gewalt steht ein indirektes, negatives Recht in Glaubensdingen zu, selbst wenn sie von einem ungläubigen Herrscher ausgeübt wird. Ihr steht daher nicht nur das Erlaubnisrecht zu, das man »Exequatur« nennt, sondern auch das Recht der Berufung vom Mißbrauch, der sogenannten »Appellatio ab abusu« 9'.

42. Im Konflikt der Gesetze beider Gewalten, erhält das staatliche Recht den Vorrang 9'.

43. Die weltliche Macht ist befugt, feierliche Abmachungen, sogenannte Konkordate, die mit dem Heiligen Stuhl über die Ausübung der zur kirchlichen Immunität gehörenden Rechte geschlossen wurden, auch ohne dessen Zustimmung oder Widerspruch, als ungültig zu erklären und außer kraft zu setzen 7' 23'.

44. Die staatliche Autorität kann sich in Dinge einmischen, die den Glauben, die Sitten und die geistliche Leitung betreffen. Daher kann sie über Weisungen urteilen, welche die Hirten der Kirche gemäß ihrem Amt als Richtschnur für Gewissensfragen erlassen. Sie kann sogar über die Verwaltung der göttlichen Gnadenmittel und über die Anforderungen zu deren Empfang entscheiden 7' 23'.

45. Die gesamte Leitung des öffentlichen Schulwesens, die dem Unterricht der Jugend eines christlichen Staates dient, mit gewissen Ausnahmen der bischöflichen Seminarien, kann und soll der weltlichen Autorität zuerkannt werden, sich in die Einrichtung und Ordnung der Schulen, in die Lehrordnung, in die Titelverleihung und in die Wahl und Genehmigung der Lehrer einzumischen 7' 10'.

46. Selbst die Seminarien für den Klerus unterliegen in ihren Lehrmethoden der weltlichen Autorität 18'.

47. Die Rücksicht auf das Wohl des Staates verlangt, daß die Volksschulen, die allen Kindern jeder Bevölkerungsschicht zugänglich sind, sowie die öffentlichen Anstalten, welche für den höheren wissenschaftlichen Unterricht und für die Erziehung der Jugend bestimmt sind, der Autorität der Kirche vollständig entzogen und der Leitung der bürgerlichen und staatlichen Macht unterworfen sind, je nach Belieben der Regierung und unter dem Einfluß der jeweiligen Meinungen des Zeitalters 31'.

48. Katholische Männer können sich mit einer Art des Jugendunterrichtes zufrieden geben, der vom katholischen Glauben und von der Gewalt der Kirche getrennt ist, und nur die Wissenschaft der natürlichen Dinge sowie die Zwecke des irdischen sozialen Lebens ausschließlich oder in erster Linie beinhaltet 31'.

49. Die weltliche Autorität kann die Einschränkung geltend machen, daß die Bischöfe und die gläubigen Völker mit dem Römischen Papst frei und gegenseitig verkehren 26'.

50. Die weltliche Macht hat von sich aus das Recht, Bischöfe vorzuschlagen. Sie kann von ihnen verlangen, die Verwaltung ihrer Diözesen anzutreten, bevor sie vom Heiligen Stuhl ihre canonische Einsetzung und das Apostolische Schreiben erhalten haben 18'.

51. Die weltliche Macht hat sogar das Recht, Bischöfe von der Ausübung ihres Hirtenamtes zu entheben. Sie ist nicht verpflichtet, dem Römischen Papst in Angelegenheiten zu gehorchen, die sich auf die Errichtung von Bistümern und Einsetzung von Bischöfen beziehen 8' 12'.

52. Die Regierung kann in Ausübung ihres eigenen Rechtes das von der Kirche vorgeschriebene Alter zur Ablegung von Ordensgelübden sowohl bei männlichen als auch bei weiblichen Orden ändern und allen Ordensgemeinschaften vorschreiben, jemanden ohne Erlaubnis zur Ablegung der feierlichen Gelübde zuzulassen 18'.

53. Die Gesetze zum Schutz der Orden sowie ihre Rechte und Pflichten sind abzuschaffen. Die weltliche Macht kann allen Beistand leisten, die ihren gewählten Ordensstand verlassen und ihre feierlichen Gelübde brechen wollen. Ebenso kann sie diese Ordenshäuser, Kollegiatskirchen, einfache geistliche Pfründen sowie auch das Patronatsrecht ganz aufheben und ihre Güter und Einkünfte der staatlichen Verwaltung und Staatsverfügung unterstellen 12' 14' 15'.

54. Könige und Staatsoberhäupter sind nicht nur von der Rechtssprechung der Kirche enthoben, sondern stehen auch in der Entscheidung der Frage der Rechtssprechung über der Kirche 8'.

55. Die Kirche ist vom Staat und der Staat von der Kirche zu trennen 12'.

§ 7 - Irrtümer über das natürliche und christliche Sittengesetz

56. Die Sittengesetze bedürfen keiner göttlichen Bestätigung. Es ist nicht notwendig, daß die menschlichen Gesetze mit dem Naturrecht in Übereinstimmung gebracht werden, oder ihre verpflichtende Kraft von Gott erhalten 26'.

57. Die Philosophie und die Sittenlehre, ebenso die bürgerlichen Gesetze, können und sollen von der göttlichen und kirchlichen Lehre abweichen 26'.

58. Es sind keine anderen Kräfte anzuerkennen, als die, die in der Materie liegen. Die Sittlichkeit, der Anstand und die Würde sind in der Anhäufung und Vermehrung von Reichtümern auf jegliche Weise und in der Befriedigung der sinnlichen Genüsse zu suchen 26' 28'.

59. Das Recht besteht in der Tatsache. Alle Pflichten der Menschen sind leere Worte. Alle menschlichen Handlungen haben den Anspruch auf Rechtskraft 26'.

60. Autorität bedeutet nichts anderes, als der Inbegriff der Zahlenmenge und der Gesamtheit der materiellen Kräfte 26'.

61. Eine erfolgreiche Ungerechtigkeit bringt der Heiligkeit des Rechts keinerlei Nachteile 24'.

62. Der sogenannte Grundsatz der Nichteinmischung[^]) muß verkündet und beachtet werden 22'.

63. Rechtmäßigen Staatsoberhäuptern darf der Gehorsam versagt und sich sogar gegen sie aufgelehnt werden 1' 2' 5' 20'.

64. Der Bruch eines jeden noch so heiligen Eides, ebenso jede verbrecherische und unsittliche Handlung, die dem ewigen Gesetz im Widerspruch steht, sind nicht nur nicht zu verdammen, sondern durchaus erlaubt und sogar höchst lobenswert, wenn sie aus Liebe zum Vaterland geschieht 4'.

§ 8 - Irrtümer über die christliche Ehe

65. Es kann auf keine Weise zugegeben werden, daß Christus die Ehe zur Würde eines Sakramentes erhoben hat 9'.

66. Das Sakrament der Ehe ist nur eine Zufügung zum Vertrag und daher von ihm trennbar. Das Sakrament selbst besteht einzig und allein im Eheschließungssegen 9'.(2)

67. Nach dem Naturrecht ist das Eheband nicht unauflöslich. In verschiedenen Fällen kann eine Ehescheidung im eigentlichen Sinn von der staatlichen Behörde gesetzlich eingesetzt werden 9' 12'.

68. Die Kirche hat nicht die Macht, trennende Ehehindernisse aufzustellen. Diese Macht steht der staatlichen Gewalt zu, durch welche die bestehenden Ehehindernisse aufzuheben sind 8'.

69. Die Kirche hat erst in späteren Jahrhunderten damit begonnen, trennende Ehehindernisse einzuführen, die nicht aus eigenem Recht, sondern in der Ausübung des ihr von der staatlichen Gewalt geliehenen Rechts entstanden sind 9'.

70. Die Cañones des Konzils von Trient, welche über diejenigen den Ausschluß aus der Kirche verhängen, die die Berechtigung der Kirche zu leugnen wagen, trennende Hindernisse aufzustellen, sind entweder nicht im Glaubenssatz enthalten, oder müssen im Sinne einer angeeigneten Rechtsgewalt verstanden werden 9'.

71. Die Tridentinische Form der Eheschließung verpflichtet nicht unter Strafe der Ungültigkeit, wenn das staatliche Gesetz eine andere Form vorschreibt und die Gültigkeit der Ehe von dieser Form abhängig macht 9'.

72. Bonifatius VIII. hat als erster behauptet, daß das bei der Weihe abgelegte Keuschheitsgelübde die Ehe nichtig mache 9'.

73. Durch einen rein weltlichen Vertrag kann unter Christen eine wahre Ehe zustande kommen. Es ist falsch zu behaupten, daß der Ehevertrag zwischen Christen immer ein Sakrament darstellt, oder den Vertrag als nichtig erklärt, wenn das Sakrament ausgeschlossen wird 9' 11' 12' 23'.

74. Ehesachen und Trauungen gehören ihrem Wesen nach vor das weltliche Gericht 9' 12'.f

§ 9 - Irrtümer über die bürgerlichen Herrschaft des Römischen Papstes

75. Über die Vereinbarkeit der weltlichen Herrschaft mit der geistlichen sind sich die Söhne der christlichen und katholischen Kirche uneinig 9'.

76. Die Abschaffung der bürgerlichen Gewalt, die der Apostolische Stuhl innehat, trüge viel zur Freiheit und zum Glück der Kirche bei 4' 6'.t

§ 10 - Irrtümer, die den Liberalismus unserer Tage betreffen

77. In unserer Zeit ist es nicht mehr denkbar, daß die katholische Religion als einzige Staatsreligion anerkannt und alle anderen Arten der Gottesverehrung ausgeschlossen werden 16'.

78. Es ist daher lobenswert, in gewissen katholischen Ländern, den Einwanderern gesetzlich die öffentliche Ausübung ihres Kultes zu garantieren 12'.

79. Es ist falsch, daß die staatliche Freiheit für jeden Kult und die allen gewährte Befugnis, frei und öffentlich ihre Meinungen und Gedanken kundzugeben, dazu führt, Geist und Sitte der Völker zu verderben und zur Verbreitung der Seuche des Indifferentismus führen 18'.

80. Der Römische Papst kann und muß sich mit dem Fortschritt, dem Liberalismus und der modernen Zivilisation versöhnen und vereinigen 24'.

Anmerkungen:

* Zu 14 NB: Mit dem System des Rationalismus hängen zum größten Teil die Irrtümer von Anton Günther zusammen, die verurteilt werden in 19' und 21'.

t Zu 74 NB: Hierher kann man noch zwei weitere Irrtümer stellen: daß der Zölibat der Kleriker aufzuheben und daß der Ehestand dem jungfräulichen Stand vorzuziehen sei; dagegen 1' 8'.

§ Zu 76 NB: Außer diesen ausdrücklich benannten Irrtümern werden noch viele weitere kraft der längst vorgelegten und entschiedenen Lehre über die bürgerliche Herrschaft des Römischen Papstes implizit zurückgewiesen, welche alle Katholiken fest bewahren müssen und die offen dargelegt wird in 4' 6' 20' 22' 24' 26'.

(1) »Principium de non-interventu«; darauf berief sich Napoleon III. von Frankreich, um seine Versprechen nicht halten und Pius IX. gegen die ins Territorium des Römischen Papstes einrückenden Truppen der Piemonteser keinen Beistand leisten zu müssen.

(2) So etwa Melchior Cano, De locis theologicis VIII,5, S. 196 f., Venedig 1759.

* * *

NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN . . .

KIRCHENAUSTRITTE - Die evangelische Kirche erlebt eine Austrittswelle - Die Welle der Austritte aus den evangelischen Landeskirchen in Deutschland hält an, zugleich geht der Gottesdienstbesuch weiter zurück. Nach der jüngsten Statistik des EKD-Kirchenamtes haben 2001 rund 172 000 Protestanten ihre Kirche verlassen. Damit sank die Mitgliederzahl seit 1991 um 2,75 Millionen. Der Anteil der landeskirchlichen Protestanten an der Bevölkerung betrug 2001 (das war das letzte "Zähljahr") 32,1 Prozent, der der Katholiken 32,3 Prozent. Kirchensprecher ziehen unterschiedliche Schlüsse aus dem Zahlenmaterial. EKD-Oberkirchenrat Christof Vetter möchte die Situation nicht dramatisieren, obwohl für das Jahr 2002 188 000 Austritte registriert worden waren; zumal es in 2001 durch Wiedereintritte, Übertritte und Erwachsenentaufen auch 59 999 neue Mitglieder gab. Vetter beschreibt die Lage als "noch relativ stabil". Die starken Rückgänge beim Gottesdienstbesuch, bei Taufen, kirchlichen Trauungen und Bestattungen führt er auf die demographische Entwicklung zurück. Dem gegenüber meint der Vorsitzende der theologisch-konservativ orientierten Konferenz Bekennender Gemeinschaften in Deutschland, Pastor Ulrich Rüß (Hamburg): "Da gibt es nichts schönzureden, die Statistik ist ein Alarmsignal." Nordelbien nehme mit mehr als 21 000 Kirchenaustritten "die traurige Spitze unter allen Landeskirchen ein". Es gelte, nach den Ursachen zu fragen und Konsequenzen zu ziehen, sagte Rüß. Im Jahr 2001 gingen an einem Sonntag durchschnittlich 3,9 % der 26,45 Millionen Kirchenmitglieder, also knapp mehr als eine Million Personen, zum Gottesdienst, im Jahr davor waren es noch 4,2 %. Ein Blick auf die entsprechende Zählstatistik der katholischen Kirche zeigt den großen Unterschied zwischen den Konfessionen: Im Durchschnitt besuchen 4,2 Mill. Katholiken die Messe; das sind knapp 16 % der Katholiken. Für den theologisch konservativen Rüß macht sich hier negativ bemerkbar, daß viele seiner evangelischen Christen den Gottesdienstbesuch als "individuelle Möglichkeit je nach Bedürfnis" verstehen und nicht als gute sonntägliche Gewohnheit oder gar Pflicht. "Es gilt, den Gottesdienst als die zentrale und wichtigste Veranstaltung der christlichen Gemeinde neu zu entdecken", lautet seine Forderung. Die Kirche müsse "wieder mehr Kirche" werden, die Gemeinschaft der Glaubenden, wo das "Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente dem Evangelium gemäß gereicht werden". Ideologisierung und Politisierung möchte Rüß ausgeschlossen sehen. (...) Sie beklagen einen Verlust christlicher Kultur und sprechen wie Pastor Rüß von einer "Glaubenskrise". (Privat Depesche vom 3.9.03)

Leben und Werk des heiligen Don Bosco

von
Werner Olles

Es gibt zwei italienische Priester, die in der ganzen Welt bekannt und berühmt sind. Der eine ist Don Camillo, jener fromme, gleichwohl listige Dorfgeistliche, dem Giovanni Guareschi mit seinen zeitgenössischen Schelmenromanen und der französische Regisseur Julien Duvivier in seinen gelungenen Filmen mit den Erzkomödianten Fernandel in der Titelrolle ein unsterbliches Denkmal gesetzt haben. Während jedoch Don Camillo leider nur eine fiktive Roman- und Filmfigur war, hat Don Bosco wirklich gelebt und als Priester und Sozialpädagoge - im besten Sinne des Wortes - fortschrittliche Formen der Jugenderziehung durchgesetzt. Er war eine „begnadete Erziehergestalt von säkularem Ausmaß“ (Franz Dilger), dessen neue und doch urchristliche Erziehergedanken bis zum heutigen Tag nichts von ihrer Bedeutung verloren haben. Wie kaum einem anderen vor ihm ist es ihm gelungen, katholische Tradition und moderne Pädagogik zum Wohle der Jugend miteinander zu vereinen.

Giovanni Bosco war von einfacher Herkunft. Am 16. August 1815 als jüngster Sohn einer einfachen, gläubigen Bauernfamilie in dem kleinen Weiler Becchi bei Castelnuovo d'Asti geboren, verlor er bereits im Alter von zwei Jahren seinen Vater. Seine Mutter Margarita, zwar Analphabetin, aber von großer Herzenbildung und Frömmigkeit erzieht den Knaben streng und doch voller Liebe und mit mütterlicher Nachsicht. Bei einem alten Bauern im Dorf lernt der Neunjährige Lesen und Schreiben, und schon bald ist klar, daß er nicht sein Lebtage das Vieh hüten oder Maiskolben zusammenbinden wird. Antonio, der ältere Stiefbruder aus der ersten Ehe des Vaters sieht diese Entwicklung nur sehr ungern und drängt die Mutter, den Jüngeren nicht zur Schule gehen zu lassen, wobei wohl auch der Neid auf den lernbegeisterten und allseits beliebten Jüngeren eine große Rolle spielt. Und so resigniert die Mutter zunächst und gibt dem Ältesten nach, da ohnehin nicht genug Geld für die Schule vorhanden ist.

Aber Giovanni weiß sich schnell zu helfen und läßt sich nicht unterkriegen. Bei Don Calosso, dem alten Pfarrer vom Nachbardorf nimmt er Lateinstunden und lernt Grammatik. Doch erneut durchkreuzt Antonio die Pläne des jüngeren Bruders. Nun weiß sich die Mutter keinen anderen Rat mehr um dem brüderlichen Zwist ein Ende zu bereiten, als Giovanni auf Wanderschaft zu schicken. Als Verdingbub wandert er nun von Hof zu Hof und landet schließlich in der Molkerei Moglia in Monucco. Giovanni paßt auf die kleinen Kinder auf, hütet die Ziegen, packt überall an, wo ein paar fleißige Hände gebraucht werden, bis ihn eines Tages sein Onkel Occhiena endlich erlöst. Mit ein paar Lire in der Tasche bringt er den völlig überraschten zurück zu Don Calosso, der längst bemerkt hat, welche außerordentlichen Fähigkeiten in dem Jungen stecken, und daß es sich lohnt all seine ihm noch verbliebene Kraft und Mühe in den Buben zu investieren.

Als der hellsichtige Greis einen Schlaganfall erleidet, soll Giovanni sein kleines Vermögen von 6000 Lire bekommen, doch der schlägt die Erbschaft aus. So bringt ihn die Mutter völlig mittellos in die Lateinschule nach Castelnuovo. Nach Schluß verdient sich der Sechzehnjährige ein Zubrot beim Schneidermeister Roberto, um so selbst für seinen Lebensunterhalt sorgen zu können. Zudem erlernt er dadurch ein solides Handwerk, und obendrein erteilt ihm der musikalische Schneider noch Violin- und Klavierstunden.

In Chiari, der nächstgrößeren Stadt, setzt Giovanni seine Studien fort, nicht ohne zuvor bei ihm bekannten Bauern um Naturalgaben zu bitten. In einem Jahr überspringt der fleißige und talentierte Bub zwei Klassen und organisiert nebenbei seine Schulkameraden in einer Art Pfadfindergruppe. Diese Tätigkeit fasziniert ihn sehr. Dennoch findet er die Zeit in einem Gasthof als Kellner zu arbeiten, wechselt aber bald in eine angeschlossene Konditorei, wo er die feinsten Pralinen und exotischsten Liköre fertigt. Wenn er in einer freien Stunde auch noch dem benachbarten Hufschmied zur Hand geht, beschwört ihn der Konditormeister sein Studium und alles andere an den Nagel zu hängen, weil er als Confiseur reich und berühmt werden könne.

Doch Giovanni hat sich längst entschieden. Die antiken und modernen Klassiker, Herodot, Seneca, Dante, Tasso, Augustin, Cicero, Sophokles bis zu Leopardi, das ist die Nahrung für sein zukünftiges Leben. 1834 vollendet er schließlich seine humanistischen Studien und im folgenden Jahr erfüllt sich sein sehnlichster Wunsch, er tritt ins Priesterseminar ein. Sechs lange Jahre wird er hier bleiben, um Philosophie und Theologie zu studieren. Im September 1840 wird er zum Subdiakon, im März 1841 zum Diakon geweiht. Einen Tag nach seiner Priesterweihe am 6. Juni 1841 feiert er be-

reits in Turin seine erste heilige Messe. Ein paar Tage später, am Fronleichnamfest, feiert er in Castelnuovo mit vielen Gläubigen und Priestern seine Heimatprimiz. Don Bosco ist nun 26 Jahre alt, doch fünfzehn Jahre schwerste Mühen und Arbeit haben letztlich ihre Krönung gefunden.

Die nächsten drei Jahre verbringt der eben erst dem Seminar entwachsene junge Neupriester zur Ergänzung und Vertiefung seiner theologischen Studien im Turiner Collegio Ecclesiastico. In der Kirche des Heiligen Franz von Assisi hat er eines Tages ein Erlebnis, das ihn entscheidend prägen soll. Er bemerkt, wie der Sakristan einen großen Burschen davonjagen will und tritt sofort dazwischen. Gerade sechzehn Jahre ist Bartolomeo Garelli alt, Waise, kann nicht schreiben und lesen und hat natürlich auch keine Ahnung von der Religion. Nach der Messe erteilt Don Bosco dem unglücklichen Jungen, der auf der Straße zu leben gezwungen ist, seinen ersten Katechismusunterricht. Und am nächsten Sonntag soll er seine Freunde mitbringen.

Ein paar Monate später sind es bereits achtzig, die er in den Vorhöfen und Hallen des Collegio Ecclesiastico unterbringt, um sie nicht länger den Gefahren der Straße auszusetzen. Doch nach drei Jahren sind Don Boscos Studien beendet, und er muß das Collegio verlassen. Die Gräfin Barolo gewährt ihnen zunächst Obdach in einem von ihr gegründeten Kinderhospital, aber nach acht Monaten ist ihre Geduld erschöpft, zuviel Unruhe bringt die lärmende Schar in das Haus. Don Bosco zieht weiter mit seinen Jungen, es sind jetzt schon ein paar hundert, doch überall, wo er anklopft, findet er verschlossene Türen. Als eine „Obhut ohne Obdach“ bezeichnet er selbst seine apostolische Arbeit. Eucharistie, Religionsunterricht, Sakramentsandacht und Muttergotteslitaneien finden, wann immer es das Wetter zuläßt, unter freiem Himmel statt. Währenddessen beklagen sich die Turiner Pfarrer, daß er ihnen ihre Schäfchen wegnimmt, und daß seine Truppe aus lauter Taugenichtsen besteht, die er doch lieber bis auf ein paar wenige wegschicken soll.

Aber Don Bosco hat einen Traum. Eines Tages wird es Häuser, Schulen, Kirchen und Priester für seine Jungen geben. Bis dahin beobachten ihn die erschreckten Turiner Bürger jedoch mit großem Mißtrauen: Ein armer Priester in geflickter Soutane und eine Bande zerlumpfter Burschen, die ihm durch die ganze Stadt und übers Land folgen. Dreizehn-, vierzehnjährige Handlanger, Karrenschieber, Ausläufer, Zeitungsverkäufer, Eckensteher, Tagediebe und Tunichtgute, um die sich niemand kümmert, die keine Familie haben, keine Zukunft. So wirft man ihm vor die Revolution vorzubereiten, die Buben den Pfarrgemeinden zu entfremden, wo er doch sowieso nicht für sie aufkommen könne. Und es werden tatsächlich immer mehr, an die siebenhundert sind es jetzt schon, die ihm auf Schritt und Tritt folgen. Das bischöfliche Ordinariat leitet schließlich eine Untersuchung ein wegen der angeblichen Geistesgestörtheit des Priesters, der jetzt sogar von einem Orden, den er gründen will, phantasiert. Dann bedroht den Nimmermüden auch noch eine schwere Lungenentzündung mit 42 Grad Fieber. Zu sehr hat er sich aufgerieben, nicht geruht und gerastet, um für seine Jungen, die sich nun, da der Arzt ihn bereits aufgegeben hat, um ihn scharen, zu sorgen. Sie alle beten für ihn, liegen Nächte auf den Knien, und ihre Gebete werden erhört.

Die Jungen jubeln, tragen ihn auf ihren Schultern durch die Gassen der Stadt, an den entgeistert blickenden guten Bürgern vorbei. Jetzt ist er wirklich einer der ihren, doch Bosco versteht, daß ihre betörende Huldigung eigentlich einem Höheren gilt, und auch das ist eine Verpflichtung. Für 30.000 Lire, Leihgaben und Geschenke, kauft er einen Schuppen, aus dem ein Hospiz für junge Arbeiter wird, die hier ein Dach über dem Kopf, eine warme Mahlzeit und, was das Wichtigste ist, ein Refugium für ihr Seelenheil finden. Und Don Bosco baut weiter. Sechs Jahre später ist bereits ein beachtlicher Komplex daraus geworden, mit Schulen für die wichtigsten Handwerke, damit die Jungen später nicht brotlos sind, einer Kirche, einem Gymnasium für Knaben, die das teure Schulgeld nicht aufbringen können, und einem Lehrerseminar.

Doch Italien steht im Revolutionsjahr 1848. Von staatlicher Seite versucht man ihn zu erpressen, seine Jungen zu politischen Kundgebungen zu schicken. Andere Priester schließen sich willfährig der revolutionären Bewegung an, nicht so Don Bosco. Gewiß, der Staat ist nötig, aber eine konstitutionelle Verfassung und sogenannte Volksrechte allein gewährleisten noch keine liebevolle und vernünftige Erziehung der Jugend. Eine Million Lire bietet ihm die piemontesische Regierung an, Bosco wäre auf eine Schlag alle seine Sorgen los, aber er bewahrt sich seine Unabhängigkeit und lehnt ab. Beleidigt zieht der Staat seine schützende Hand zurück, mehrere Mordanschläge werden in den nächsten Jahren auf ihn verübt, aber die alten Instinkte, die Jagd- und Rauf lust seiner bäuerlichen Jugend lassen ihn jedesmal seinen Kopf aus der Schlinge ziehen. Von Schikanen, Spitzeleien, Hausdurchsuchungen, Verhören und dergleichen bleibt er freilich nicht verschont, gehört die Jugend doch angeblich dem antiklerikalen Staat und muß der Kirche mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln entrissen werden.

Auf dem Höhepunkt des Kulturkampfes werden Don Boscos Schulen geschlossen, bis das persön-

liehe Eingreifen Viktor Emanuels den üblen Intrigen gegen sein Werk schließlich ein Ende macht. Doch an eine Ordensgründung ist dank der piemontesischen Gesetze immer noch nicht zu denken. So legt die Gruppe der „Salesianer“, wie sie sich nach dem heiligen Franz von Sales, dem früheren Bischof von Genf, nennt, vorerst nur ein privates Gelübde ab. Vier Jahre später, am 18. Dezember 1859 konstituieren sich dann im Turiner Oratorium achtzehn Männer als salesianische Gemeinschaft. Don Bosco wird zum Generaloberen gewählt. Endlich besteht nun die Möglichkeit sich auch außerhalb Turins niederzulassen. 1875 kommt es zu ersten Gründungen im Ausland, nach Österreich, Frankreich und Spanien folgen Argentinien, Uruguay, Brasilien, Chile und England. Im vereinigten Königreich Italien ist man inzwischen in nahezu allen Regionen einschließlich der Hauptstadt Rom mit Oratorien, Schulen, Pfarreien, Internaten, Waisenhäusern, Lehrwerkstätten, Missionen und Ausbildungshäusern für den Ordensnachwuchs präsent.

Wie der gute Papst Pius IX. unterstützt auch dessen Nachfolger Leo VIII. nach anfänglichem Zögern die Kongregation der Salesianer aus ganzem Herzen. 1884 schreibt Don Bosco seinen berühmten "Rombrief" an die Mitbrüder und Jugendlichen aus Turin. Es ist dies ein pädagogisch-pastorales Testament, in dem er die Notwendigkeit der von ihm als "Assistenz" bezeichneten Atmosphäre des Vertrauens und der aktiven und interessierten Präsenz des Erziehers unter den Jugendlichen betont. Als genauso wichtig nennt er jedoch den familiären Umgang und als Grundpfeiler seines gesamten Tuns die Vernunft, die Religion und nicht zuletzt die Gottes- und Nächstenliebe. Drei Jahre später begegnet Don Bosco bei der Weihe der Herz-Jesu-Basilika in Rom am 16. Mai 1887, in der er seine letzte Messe auf römischen Boden liest, Papst Leo VIII. ein letztes Mal.

Im Dezember des gleichen Jahres verschlimmerte sich sein Schwächezustand zusehends. Beide Eltern waren an der Lungenentzündung gestorben, und auch ihn streckt die Krankheit nun zum wiederholten Mal nieder. An die von den Ärzten verordnete absolute Ruhe und Schonung hatte er sich nicht gehalten, sondern sich auf zwei anstrengende und ihn erschöpfende Reisen nach Frankreich und Spanien begeben, wo ihm die Menschen überall einen jubelnden Empfang bereiteten. Doch noch bis zum 17. Dezember nimmt der todkranke Priester seinen Jungen die Beichte ab, so wie er und auch sie es nun seit vielen Jahren gewohnt sind. Überall, auf der ganzen Welt beteten die Gläubigen für ihn, die Salesianerhäuser werden Tag und Nacht von der Bevölkerung umlagert. Am 24. Dezember, dem Geburtstag unseres Herrn, spendet ihm Monsignore Cagliari das Sakrament der Letzten Ölung, und der Segen des Heiligen Vaters wird ihm übermittelt. Am 29. Januar, dem Fest des heiligen Franz von Sales, empfängt er zum letzten Mal die heilige Kommunion. In den frühen Morgenstunden des 31. Januar 1888 beginnt schließlich die Agonie. Man läutet zum Ängelus. Um 4.45 morgens stirbt Don Bosco.

Eine unübersehbare Menschenmenge aus allen Ständen des Volkes entbietet dem Entschlafenen vor dem Oratorium in stiller Ehrfurcht und Dankbarkeit den letzten Gruß. Den Betenden überbringt Pater Francesca die letzten Worte des Heiligen: " Sagt meinen Kindern, daß ich im Himmel auf sie warte...!" über 100.000 Menschen nehmen am 6. Februar an der Beerdigung Don Boscos in Valsalice, wo sein Leichnam im Salesianer-Kollegium aufgebahrt war, teil. Am 2. Juni 1929 wird er selig gesprochen, seine leiblichen Überreste ein paar Tage später im Triumphzug in den Kreis der Seinen, in die Maria-Hilf-Basilika überführt, wo sie heute noch ruhen. Am 1. April 1934 wird Don Bosco von Papst Pius XI. heilig gesprochen.

Giovanni Boscos Pädagogik der Vorsorge

Don Bosco wird völlig zu Recht als einer der ganz großen Erzieher der Jugend betrachtet. Mit seiner Methode, dem sogenannten „Präventivsystem“, das auf menschlichem Verständnis, Vernunft, Religion, Liebe, Vertrauen, Anerkennung und gesunder Frömmigkeit beruht, schuf er ein äußerst wirkungsmächtiges Ideal urchristlicher Pädagogik. Man spricht daher auch vom "typisch salesianischen Geist", der die von ihm gegründeten Heime erfüllte: ein freudiger Sinn des Lebens, die Verpflichtung innerhalb der Gesellschaft zum gemeinschaftlichen Wohlergehen, die Liebe zur Kirche, die Verehrung der Gottesmutter Maria als "Helferin der Christen" - die von Don Bosco und Maria Mazzarello 1872 gegründete Ordensgemeinschaft zur religiösen und sozialen Betreuung der weiblichen Jugend nannte sich dementsprechend "Töchter Mariae, der Hilfe der Christen, im deutschen Sprachraum heute als "Don Bosco-Schwestern" bekannt -, und nicht zuletzt die Hoffnung auf den Himmel.

Für Don Bosco war es von großer Bedeutung, daß die Jugendlichen nicht nur geliebt wurden, sondern daß sie dies auch spürten. Ein pädagogisches Stichwort lautet daher "Assistenz". Damit bezeichnete er eine Form von aktiver und interessierter persönlicher Anwesenheit des Erziehers unter den Jungen, die nicht einfach nur beaufsichtigt werden sollten. Genau wie seine Mitbrüder und

Mitarbeiter teilte Don Bosco das Leben mit den Jugendlichen, nahm diese ernst und beteiligte sich selbstverständlich auch an ihren Spielen und Festen. Verhaltensänderungen, Lernerfolge, die Formung von Geist und Seele und ein Beharren im Guten ließen sich dadurch viel leichter und nachdrücklicher erreichen als durch drakonische Strafen wie körperliche Züchtigung, die er Zeit seines Lebens immer scharf ablehnte.

"So wenig braucht es, und schon schmilzt das Eis" pflegte Don Bosco zu sagen, wenn wieder einmal einer seiner zahlreichen Gönner oder der noch viel zahlreicheren Kritiker von seinen Erziehungsmethoden ganz und gar nicht überzeugt schien. Der Keim der Sünde, dies hatte er klar erkannt, lag nicht in der Flegelhaftigkeit, nicht im Trotz und in der Auflehnung, "sondern in der Langeweile, in der Verdrängung und Verkümmern der jugendlichen Kraft, die sich nicht ursprünglich und geradlinig entladen kann" schreibt Franz Dilger in seinem Buch "Giovanni Bosco. Motiv einer neuen Erziehung" (Ölten, 1946): "Daß Gott, der Herr, nicht beleidigt wird und meine Kinder nicht zeitlich und ewig unglücklich werden, das ist mein einziger heißer Begehrt. Diesem Ziel opfere ich alle pädagogischen Traditionen, alle Maximen, aber auch alle Bequemlichkeiten und persönlichen Ansprüche. So wünsche ich, daß meine Buben ungehemmt sich entspannen, und sollten auch meine Nerven in Stücke gehen. Wenn sie vergnügt sind, so sündigen sie nicht, und was will ich mehr? Sie ahnen nicht, wie bald unsere Jugend dabei ist, Respekt zu bezeugen, sofern sie sich in Liebe gesichert weiß. Jede Rebellion hat ihre Wurzel in der Angst, daß die aufgesetzte Autorität ihre Gewalt mißbrauchen könnte. Lieben Sie ihre Jungen mit einer Liebe, die ihnen knabenhaft ins Gefühl geht, und sie leiten ihre Herzen wie Wasserbäche."

Getreu dem Wort Christi "Wer eines dieser Kleinen aufnimmt, der nimmt mich auf" folgend, lebte und arbeitete Don Bosco nach dem Motto "Solange wir nicht im letzten Flegel den Knaben Jesu sehen, der da ist Gott und Mensch zugleich, werden wir ewig den Leibern Schmerz und den Seelen Gewalt antun" (Franz Dilger). Niemals sollte der Erzieher "Zwangsmittel" (mezzi coercitivi) anwenden, betonte er in einem seiner Rundschreiben über die Strafen (castighi), die in den Salesianer-Häusern angewendet werden dürfen. Vielmehr sollten einzig und allein die Methoden der Überzeugung und der Liebe zur Anwendung kommen. Ohne sich jedoch über die dem Bösen stets zugelegte Natur des Menschen irgendwelche Illusionen zu machen, plädierte er energisch dafür zunächst alle anderen Mittel auszuschöpfen, sich in Geduld zu fassen und mit Standfestigkeit, väterlicher Kritik und Güte gegenüber widerspenstigen und unfolgsamen Kindern zu reagieren, bevor man eine Strafe ausspricht. Aufrichtigkeit, Herzlichkeit, Offenherzigkeit, Lebendigkeit, Fröhlichkeit, Zuneigung und Vertrauen sind nach Don Boscos tiefster Überzeugung die Schlüssel zu den Herzen der Jugend. Lustlosigkeit, Mißtrauen, Mattigkeit, Heimlichthuereien und innere Kälte führen hingegen nur zu Argwohn und Verstocktheit, und verhindern letztlich das große Ziel der Heranbildung froher, selbständiger, junger Menschen, die gelernt haben, ihr Leben auf der Basis christlicher Überzeugung und Selbstbeherrschung zu führen.

Don Bosco sah sein Präventivsystem als Gegenentwurf zum Repressivsystem, das auf der Drohung mit strenger Bestrafung beruht und jeden vertrauten Verkehr mit den dem Vorgesetzten, dem Direktor oder den Assistenten anvertrauten Untergebenen strikt meidet. Das präventive System sollte dagegen die Jugendlichen in die Unmöglichkeit versetzen, Fehlritte zu begehen. Es macht den Jugendlichen zum Freund, und läßt ihn in seinem Erzieher den Wohltäter sehen. Häufige Beichte und Kommunion sowie die tägliche Messe sind die Säulen, die das Gebäude einer Erziehung tragen müssen, von der Drohung und Stock fernzuhalten sind. Ein ernster Blick wirkt auf die meisten nachhaltiger als eine Ohrfeige, und niemals dürfen Zurechtweisungen öffentlich erfolgen, sondern privat und abseits von den Kameraden. Der Aufmunterung, dem Ratschlag, der hilfreichen Belehrung und dem Lob für eine gute Handlung ist jederzeit der Vorzug zu geben vor Strafe und Tadel, die zwar nicht ausgeschlossen sind, aber für den Präventiv-Erzieher weder Selbstzweck noch Vergeltungsmaßnahme sein dürfen.

Literaturempfehlungen :

- Giovanni Bosco: Pädagogische Visionen und Reflexionen. Verlag Julius Klinkhardt. Bad Heilbrunn, 1965
- Johannes Bosco: Erinnerungen an das Oratorium des hl. Franz von Sales. München 2001
- Leonhard von Matt u. Henri Bosco: Don Bosco. Don Bosco Verlag. München 1979
- Johannes Lechmann: Wie Maria den seligen Don Bosco unterweist die Jugend zu erziehen. Verlag des Don Bosco-Heimes. Linz, 1931
- Franz Dilger: Giovanni Bosco. Motiv einer neuen Erziehung. Verlag Otto Walter, Ölten 1946
- Kurt Gerhard Fischer: Giovanni Bosco. Pädagogik der Vorsorge. Schöningh, Paderborn 1966
- Monsignore Carlo Salotti: Der selige Johannes Bosco. Salesianer-Verlag, München 1930
- Reinhold Weinschenk: Grundlagen der Pädagogik Don Boscos. München 1987
- Herbert Dieckmann: Deutschsprachige Don-Bosco-Literatur. Rom 1997

Pädagogische Prinzipien:

Das Präventivsystem

vom

hl. Don Bosco

(aus: Fischer, Kurt Gerhard:

"Giovanni Bosco - Pädagogik der Vorsorge" Paderborn 1966, S. 93 ff.)

Wiederholt wurde ich aufgefordert, mündlich oder schriftlich einige Gedanken über das sogenannte Präventivsystem darzulegen, das in unseren Häusern gebräuchlich ist. Aus Zeitmangel konnte ich bis jetzt diesem Wunsch nicht entsprechen. Da ich aber nun die Satzungen, die bis heute fast immer nur der Tradition nach beobachtet wurden, dem Druck übergeben möchte, halte ich es für angebracht, hier darauf hinzuweisen. Es soll jedoch gleichsam nur die Inhaltsangabe einer Abhandlung sein, die ich vorbereite und die ich zu vollenden hoffe, wenn Gott mir das Leben gibt. Meine einzige Absicht dabei ist, etwas zur schwierigen Kunst der Jugenderziehung beizutragen. Ich werde daher darlegen, worin das Präventivsystem besteht und warum ihm der Vorzug gebührt, wie man es praktisch anwendet und worin seine Vorteile liegen.

I. Worin besteht das Präventivsystem und warum ist es vorzuziehen?

Zu allen Zeiten wurden in der Jugenderziehung zwei Systeme angewandt: das präventive und das repressive. Das Repressivsystem besteht darin, daß man das Gesetz den Untergebenen bekanntmacht und dann seine Befolgung überwacht, um die Übertreter festzustellen und ihnen nötigenfalls die verdiente Strafe zu geben. Bei diesem System müssen Worte und Haltung des Vorgesetzten immer streng, fast drohend sein; er muß jeden vertrauten Verkehr mit seinen Untergebenen meiden. Um seine Autorität zu steigern, darf sich der Direktor nur selten bei seinen Schutzbefohlenen zeigen und meist nur dann, wenn es sich um Strafe und Drohung handelt.

Dieses System ist leicht, weniger ermüdend und besonders nützlich beim Militär und überhaupt Erwachsenen und gesetzten Leuten gegenüber, die von sich aus fähig sein müssen, zu wissen und im Gedächtnis zu behalten, was den Gesetzen und anderen Vorschriften entspricht.

Verschieden und, ich möchte sagen, entgegengesetzt ist das Präventivsystem. Es besteht darin, daß man die Vorschriften eines Institutes bekanntmacht und dann die Jugendlichen derart überwacht, daß das achtsame Auge des Direktors oder der Assistenten immer auf ihnen ruht. Wie gütige Väter sollen sie mit ihnen sprechen, bei jedem Anlaß als Führer dienen, gute Ratschläge erteilen und sie liebevoll zurechtweisen. Mit einem Wort: Die Jugendlichen in die Unmöglichkeit versetzen, Fehltritte zu begehen.

Dieses System stützt sich ganz auf Vernunft, Religion und liebevolles Wesen. Deshalb schließt es jede gewaltsame Züchtigung aus und sucht auch leichtere Strafen fernzuhalten. Es scheint aus folgenden Gründen den Vorzug zu verdienen:

1. Wenn der Jugendliche im voraus aufmerksam gemacht wurde, ist er ob der begangenen Fehler nicht verzagt, was geschieht, wenn sie dem Oberen angezeigt werden. Auch wird er niemals über eine erhaltene Zurechtweisung, über eine angedrohte oder auferlegte Strafe böse; denn in ihr liegt stets ein freundschaftliches und zuvorkommendes Wort. Man redet ihm dadurch vernünftig zu und gewinnt dabei meistens sein Herz so, daß der Jugendliche die Notwendigkeit der Strafe einsieht und sie fast wünscht.
2. Der Hauptgrund liegt in der jugendlichen Unbeständigkeit, die in einem Augenblick die Regeln der Zucht und die darin angedrohten Strafen vergißt. Daher begeht ein Jugendlicher oft Fehler und zieht sich eine Strafe zu, die er nie beachtet und an die er im Augenblick des Fehltritts gar nicht gedacht hat. Er hätte ihn sicher vermieden, wenn die Stimme eines Freundes ihn gemahnt hätte.
3. Das Repressivsystem kann wohl eine Ausschreitung verhindern, wird aber kaum die Schuldigen bessern. Man hat beobachtet, daß Jugendliche die erlittenen Züchtigungen nicht vergessen und meist eine Bitterkeit in sich bewahren mit dem Verlangen, das Joch abzuschütteln und sich sogar zu rächen. Zuweilen scheint es, als machten sie sich nichts daraus; wer aber ihren Lebensweg weiter verfolgt, stellt fest, wie schlimm sich derartige Jugenderin-

nerungen auswirken. Leicht vergessen sie die Strafen der Eltern, aber sehr schwer die der Erzieher. Es gibt Tatsachenbelege dafür, daß sich so manche als Erwachsene brutal rächen für bestimmte Strafen, die sie in ihrer Erziehungszeit mit Recht empfangen haben. Das Präventivsystem hingegen macht den Jugendlichen zum Freund. Es läßt ihn im Assistenten einen Wohltäter erblicken, der ihn aufmerksam macht, ihn zu einem guten Menschen machen und ihn vor Kummer, Strafe und Schande bewahren will.

4. Das Präventivsystem ermahnt den Jugendlichen derart, daß der Erzieher stets die Sprache des Herzens reden kann während der Erziehungszeit und auch später. Hat der Erzieher einmal das Herz seines Schutzbefohlenen gewonnen, so kann er über ihn großen Einfluß ausüben, ihn aufmerksam machen, beraten und zurechtweisen, sogar noch, wenn er sich im bürgerlichen Leben in Amt und Stellung befindet. Aus diesen und vielen anderen Gründen scheint das Präventivsystem vor dem Repressivsystem den Vorzug zu haben.

II. Anwendung des Präventivsystems

Die praktische Anwendung dieser Erziehungsmethode stützt sich ganz auf die Worte des heiligen Paulus: "Caritas patiens est... omnia suffert, omnia sperat, omnia sustinet" (1. Kor. 13, 4. 7). Die Liebe ist gütig und geduldig; sie duldet alles, hofft aber auch alles und erträgt jedes Ungemach. Darum kann nur der Christ das Präventivsystem mit Erfolg anwenden. Vernunft und Religion sind die Mittel, die der Erzieher beständig gebrauchen, lehren und selbst bestätigen muß, wenn er Gehorsam finden und sein Ziel erreichen will.

Der Direktor soll sich also ganz der Erziehung der Jugendlichen widmen und nie Verpflichtungen übernehmen, die ihn von seinem Amt ablenken. Er soll sich vielmehr bei ihnen aufhalten, sooft sie nicht der Pflicht entsprechend anderweitig beschäftigt sind, es sei denn, sie sind von andern gebührend betreut.

Die Lehrer, Meister und Assistenten müssen als sittlich bewährte Persönlichkeiten bekannt sein. Sie sollen Zuneigungen jeglicher Art oder Sonderfreundschaften mit den Jugendlichen wie die Pest meiden und sich bewußt bleiben, daß die Entgleisung eines einzigen ein ganzes Haus in Verruf bringen kann. Man richte es so ein, daß die Jugendlichen nie allein sind. Soweit es möglich ist, betreten die Assistenten als erste die Räume, in denen die Jugendlichen zusammenkommen; sie bleiben bei ihnen, bis sie von anderen Assistenten abgelöst werden, und lassen sie nie unbeschäftigt. Man gewähre große Freiheit, nach Herzenslust zu springen, zu laufen und zu lärmen. Gymnastik, Musik, Deklamation, kleine Bühnenstücke und Wanderungen sind sehr wirksame Mittel, die Disziplin zu erreichen sowie die Sittlichkeit und Gesundheit zu fördern. Nur achte man darauf, daß die Themen der Darbietungen, die beteiligten Personen und die Unterhaltungen einwandfrei sind. "Macht alles, was ihr wollt", pflegte der große Jugendfreund, der heilige Philipp Neri, zu sagen, "mir genügt es, wenn ihr keine Sünde begeht."

Häufige Beichte und Kommunion sowie die tägliche Messe sind die Säulen, die das Gebäude einer Erziehung tragen müssen, von der man Drohung und Stock fernhalten will. Man soll die jungen Menschen nicht zum Sakramentenempfang nötigen, sondern nur dazu ermuntern und bequeme Gelegenheit zum Empfang bieten. Anlässlich geistlicher Exerzitien, Triduen, Novenen, Predigten und Katechismusstunden lasse man die Schönheit, Größe und Heiligkeit einer Religion aufleuchten, die der menschlichen Gesellschaft so leichte und nützliche Mittel für den Herzensfrieden und das Seelenheil darbieten, wie es gerade die heiligen Sakramente sind. Auf diese Weise bekommen die Jugendlichen von selber Lust an diesen religiösen Übungen und nehmen gerne zu ihrer Zufriedenheit und ihrem Nutzen daran teil.

Mit größter Sorgfalt verhindere man, daß schlechte Kameraden und Bücher ins Haus gelangen oder Leute, die üble Reden führen. Ein guter Pförtner ist ein Schatz für ein Jugendheim.

Jeden Abend, bevor sich die Jugendlichen nach den gewohnten Gebeten zur Ruhe begeben, richtet der Direktor oder ein anderer an seiner Stelle einige herzliche Worte an alle zusammen und erteilt ihnen Hinweise und Ratschläge über Dinge, die zu tun oder zu lassen sind. Dabei suche er aus den Tagesereignissen, die in oder außerhalb des Hauses vorgekommen sind, seine Lehren zu entnehmen, aber seine Ansprache dauere nicht länger als zwei bis drei Minuten. Das ist der Schlüssel zur Sittlichkeit, zum guten Gang und guten Erfolg in der Erziehung.

Wie die Pest ist die Ansicht jener zu fliehen, die die erste heilige Kommunion auf ein zu weit fortgeschrittenes Alter verschieben möchten, wenn der Teufel meist schon vom jugendlichen Herzen Besitz ergriffen hat, zum unberechenbaren Schaden seiner Unschuld. Nach dem Brauch der Urkir-

che pflegte man die konsekrierten Reste von der Osterkommunion den kleinen Kindern zu reichen. Daraus kann man ersehen, wie sehr die Kirche es wünscht, daß die Kinder beizeiten zur Kommunion zugelassen werden. Sobald ein Knabe zwischen Brot und Brot unterscheiden kann und sich genügend unterrichtet zeigt, sehe man nicht mehr auf das Alter; es komme der himmlische König, um in diesem gesegneten Herzen zu herrschen.

Die Katechismen empfehlen die häufige Kommunion. Der heilige Philipp Neri gab den Rat, sie jede Woche einmal und noch öfter zu empfangen. Das Konzil von Trient spricht klar den dringenden Wunsch aus, daß jeder gläubige Christ, wenn er der heiligen Messe beiwohnt, auch die heilige Kommunion empfangen. Diese heilige Kommunion sei aber nicht nur die geistige Kommunion, sondern die sakramentale, damit man aus diesem erhabenen göttlichen Opfer um so größeren Nutzen ziehe (Conc. Trid. Sess. XXII, cap. 6).

III. Nutzen des Präventivsystems

Manch einer wird sagen, dieses System sei in der Praxis schwierig. Dazu möchte ich bemerken: für den Jugendlichen ist es viel leichter, befriedigender und vorteilhafter; für den Erzieher schließt es freilich einige Schwierigkeiten in sich, die sich jedoch vermindern, wenn er mit Eifer ans Werk geht. Der Erzieher ist ein Mensch, der ganz dem Wohl seiner Jugendlichen geweiht ist. Daher muß er bereit sein, sich jeder Unannehmlichkeit und Mühe zu unterziehen, um sein Ziel zu erreichen: die staatsbürgerliche, sittliche und wissenschaftliche Heranbildung der ihm Anvertrauten.

Außer den genannten Vorteilen kommt noch folgendes hinzu:

1. Der Jugendliche wird seinem Erzieher stets Ehrfurcht entgegenbringen, sich jederzeit mit Freude an die empfangene Erziehung erinnern und seine Lehrer und übrigen Vorgesetzten auch weiterhin als Väter und Brüder betrachten. Meistens sind diese jungen Menschen, wohin der Weg sie auch führen mag, der Trost der Familie, brauchbare Staatsbürger und gute Christen.
2. Wie immer auch der Charakter, die Neigungen und die sittliche Verfassung des Jugendlichen bei seiner Aufnahme sein mögen, die Eltern können sicher sein, daß ihr Sohn nicht schlimmer wird, und man kann ruhig sagen, es wird stets eine Besserung erreicht. Noch mehr: manche Kinder, die lange Zeit das Kreuz ihrer Eltern waren und sogar von Besserungsanstalten abgewiesen wurden, änderten, nach diesen Grundsätzen erzogen, Wesen und Charakter; sie begannen ein gesittetes Leben und bekleiden heute in der Gesellschaft ehrenvolle Ämter. So sind sie die Stütze ihrer Familie geworden und die Zierde des Landes, in dem sie leben.
3. Sollten zufällig Jungen mit schlechten Gewohnheiten in ein Heim eintreten, könnten sie ihren Kameraden nicht schaden. Auch die Guten werden durch sie keinen Schaden erleiden können, weil sich dazu keine Zeit, kein Platz und keine Gelegenheit bietet; denn der Assistent, dessen Gegenwart wir voraussetzen, würde sofort Abhilfe schaffen.

IV. Ein Wort über die Strafen

Welche Regel soll man beim Strafen befolgen? Wenn es möglich ist, wende man überhaupt keine Strafen an. Wo notwendigerweise eingeschritten werden muß, beachte man folgendes:

1. Der Erzieher suche die Liebe seiner Jugendlichen zu gewinnen, wenn er gefürchtet sein will. Dann wird der Entzug des Wohlwollens schon als Strafe erfahren, die den Eifer anspornt, ermutigt und nie demütigt.
2. Bei jungen Leuten gilt das als Strafe, was als solche hingestellt wird. Man hat bemerkt, daß ein ernster Blick auf manche nachhaltiger wirkt als eine Ohrfeige. Das Lob für eine gute Handlung, der Tadel für eine Nachlässigkeit sind bereits Lohn oder Strafe.
3. Außer den ganz seltenen Fällen sollen Zurechtweisungen oder Strafen niemals öffentlich erfolgen, sondern privat und abseits von den Kameraden. Dabei gehe man mit größter Klugheit und Geduld vor, um den Jugendlichen so weit zu bringen, daß er sein Unrecht im Lichte der Vernunft und Religion einsehe.
4. Es muß unbedingt vermieden werden, die Jugendlichen in irgendeiner Form zu schlagen, sie in schmerzender Stellung knien zu lassen, sie an den Ohren zu ziehen und ähnliche Strafen zu geben, weil dies alles gesetzlich verboten ist, die Jugendlichen über die Maßen reizt und den Erzieher erniedrigt.

5. Der Direktor gebe die Vorschriften genau bekannt, ebenso die der disziplinären Bestimmungen, damit der Jugendliche sich nicht unter dem Vorwande entschuldigen kann: ich wußte nicht, daß dies verboten oder geboten ist.

Wenn man dieses System in unsern Häusern anwendet, wird man, glaube ich, große Erfolge erzielen, ohne zum Stock oder zu anderen gewaltsamen Strafen greifen zu müssen. Seit ungefähr vierzig Jahren beschäftige ich mich mit der Jugend, und ich erinnere mich nicht, Strafen irgendwelcher Art erteilt zu haben. Mit Gottes Hilfe habe ich nicht nur erreicht, was die Pflicht gebot, sondern sogar das, was ich nur wünschte, und selbst bei Jugendlichen, bei denen jede Hoffnung auf guten Erfolg vergebens schien.

V. Andere Ratschläge

Alle, die bei den Jugendlichen, die uns von der göttlichen Vorsehung anvertraut sind, irgendwie beschäftigt sind oder sie betreuen, sind beauftragt, jeden Jungen des Hauses aufmerksam zu machen und ihm gute Ratschläge zu geben, sooft ein Grund dazu vorliegt; dieses gilt besonders, wenn es sich darum handelt, Beleidigungen Gottes zu verhindern.

Jeder suche sich beliebt zu machen, wenn er gefürchtet sein will. Dieses große Ziel erreicht er, wenn er durch Worte und noch mehr durch Taten zu erkennen gibt, daß seine Sorge ausschließlich auf das geistige und leibliche Wohl der Jugendlichen gerichtet ist.

Bei der Assistenz gilt: Wenig Worte, viele Taten! Man gebe den Jugendlichen Gelegenheit, frei ihre Gedanken zu äußern, achte aber darauf, ihre Ausdrücke, Reden und Handlungen zu berichtigen und auch zu verbessern, wenn sie der christlichen Erziehung nicht entsprechen.

Die Jugendlichen offenbaren gewöhnlich entweder eine gute, durchschnittliche, schwierige oder schlechte Charakteranlage. Unsere ernste Pflicht ist es nun, wirksame Mittel zu suchen, diese verschiedenen Charaktere in Einklang zu bringen, um allen Gutes zu tun, ohne daß die einen den andern schaden.

Bei denen, die von Natur aus eine gute Charakteranlage haben, genügt die allgemeine Überwachung; man erklärt ihnen die disziplinären Bestimmungen und legt ihnen ihre Befolgung ans Herz.

Die meisten sind Durchschnittscharaktere, ziemlich unbeständig und zur Gleichgültigkeit geneigt. Diese brauchen kurze, aber häufige Aufmunterungen, Belehrungen und Ratschläge. Man muß sie auch durch kleine Belohnungen zur Arbeit ermutigen und ihnen großes Vertrauen bekunden, ohne die Aufsicht zu vernachlässigen.

Die Hauptsorge muß in besonderer Weise der dritten Gruppe zugewendet werden, die die schwierigen und auch die schlechten Jugendlichen umfaßt. Auf fünfzehn kommt einer dieser Art. Jeder Vorgesetzte bemühe sich, sie kennen zu lernen; er erkundige sich über ihre vergangene Lebensweise, zeige sich als ihr Freund und lasse sie viel reden, aber er selbst rede wenig. Seine Gespräche seien kurze Beispiele, Leitsätze, Geschichten und dergleichen. Man lasse sie aber nie aus den Augen, jedoch ohne durchblicken zu lassen, daß man ihnen nicht traut.

Nach ihnen sollen die Lehrer und Assistenten sofort sehen, wenn sie unter ihren Jugendlichen erscheinen. Merken sie, daß einer fehlt, so lassen sie ihn gleich suchen, unter dem Vorwand, ihm etwas sagen oder empfehlen zu müssen.

Falls man einen von diesen tadeln, auf etwas aufmerksam machen oder zurechtweisen muß, tue man es nie in Gegenwart seiner Kameraden. Wohl aber kann man Handlungen und Begebenheiten anderer zu einem Lob oder Tadel benützen, was dann auch diejenigen betrifft, von denen wir reden.

Das sind die einleitenden Artikel unserer Satzungen. Unerklärlich ist aber für alle: Geduld, Hingabe und viel Gebet. Ohne sie wäre jede Satzung nutzlos.

Hinweis:

Am 25. Juni, dem Oktavtag des Herz-Jesu-Festes, findet die 30. "Heilig-Haupt-Wallfahrt" in Herschbach/Westerwald mit hl. Messe, Aussetzung und Kreuzweg statt. Interessenten wenden sich bitte an Herrn Mockenhaupt, Kirchen-Sieg, wenn sie Näheres erfahren wollen (Tel.: 02741/61477).

Überlegungen zu Mel Gibsons "Die Passion Christi"

von
Dr. phil. David Allen White
Gast-Columnist des REMNANTS/Virginia
übers, von Elisabeth Meurer

Rückschauen bieten Auswertungen von Filmen; dies ist keine Rückschau, weil Mel Gibsons Film "Die Passion Christi" kein 'Film' ist; es ist ein großartiges katholisches Kunstwerk und ein Wendepunkt in der menschlichen Geschichte.

Wer hätte damals im Jahre 2000, als ein Millennium in ein anderes überging, gedacht, dass in ein paar kurzen Jahren die fünftägige Eröffnung mit dem höchsten Bruttoumsatz in der Kinogeschichte für einen Film wäre, der Leiden und Tod unseres Herrn Jesus Christus in entsetzlichen Einzelheiten schildert? In einer säkularisierten und von Lügen erfüllten Welt, die von dämonischem Haß auf die Wahrheit, besonders auf die Wahrheit Gottes, beherrscht wird, in einer von Sünden überspülten Welt voller ungebändigter und stolzerfüllter menschlicher Begierden, regiert von Haß auf das Gute, besonders auf die Güte Gottes; in einer von Hässlichkeit entstellten Welt, die ihre wahre Freude an Abartigkeit hat, regiert von Haß auf Schönheit, besonders auf die Schönheiten von Gottes Schöpfung; in einer solchen Welt, wer könnte sich da den Kinokassentriumph und das von Herzen kommende Echo auf ein wahres Kunstwerk, ein gutes Kunstwerk, ein schönes Kunstwerk vorstellen, insbesondere auf eines, das vom Betrachter so viel verlangt?

Die durch den Film ausgelösten extremen Reaktionen geben geradezu eine geistige Lackmuspapierprobe ab. Wirst du den Film anschauen oder nicht? Wirst du dem Film glauben oder nicht? Wirst du Seinen Geboten gehorchen oder nicht? Hat es jemals ein Kunstwerk gegeben, das so wunderbar dazu konzipiert war, die Schafe von den Böcken zu trennen oder zu sehen, ob die Schafe dem Hirten folgen oder lieber sich nach eigenem Gutdünken zerstreuen? Der Film muß göttlich inspiriert sein.

Herr Gibson hat gesagt, dass der wahre Hersteller des Werks der Heilige Geist ist. Er wurde wegen dieser Worte verspottet. In einem historischen Sinn hat er nichts Ungewöhnliches gesagt. Alle Künstler und Dichter und Musiker vom Beginn der Zeit an haben gewusst, dass sie von einer äußeren Kraft abhängen, die durch sie arbeitet, um das Endprodukt herzustellen. Manche arroganten Künstler haben angenommen, sie selbst seien die Quelle ihres Genies, aber meistens sind solche Menschen Anomalien. Die Mehrzahl der großen Künstler hat „die Musen“ oder „göttliche Inspiration“ oder auch Gott selbst um Hilfe angerufen. Nach ihrer schöpferischen Tat haben sie der Quelle gedankt, so wie Bach, der an den Schluss seiner Kompositionen schrieb: „S.D.G.“ - „Sole Deo Gloria“, „Gott allein die Ehre“. Der Regisseur von ‚The Passion‘ stellt sich nur in eine Reihe mit diesen großen Künstlern.

Die aufheulenden Stimmen in der Presse pflegen Herrn Gibson den Künstlerstatus abzuerkennen. Nach ihrem perversen Urteil verspottet ein wahrer Künstler unseren Herrn, so wie viele in dem Film, die johlen, als unser Herr durch die Via Dolorosa geht. Man darf ein Kreuz in ein Becherglas voll Urin legen oder mit Elefantenkot ein Porträt der Allerseligsten Jungfrau erstellen, man darf behaupten, unser Herr habe auf Maria Magdalena gerichtete, wilde Leidenschaften oder unnatürliche Verhältnisse zu Seinen Jüngern gehabt - dies ist wirkliche Spiritualität und tiefe Einsicht, sagen die verdrehten, liberalen, akademischen, verweltlichten Kommentatoren. Ja, die Spiritualität des Dämonischen, die Tiefe des Abgrundes. Wenn die Wahrheit der Trauer, des Leidens und des Opfers unseres Herrn gezeigt wird, treibt sie dies zu einer gewaltigen Raserei, gerade so, als ob ein Vampir mit einem Kruzifix konfrontiert würde. Die Elite-„Intellektuellen“ in Amerika sind in der Tat die wandernden Toten.

Genau dieselben Stimmen, die angesichts des blutigen Gemetzels und des exzessiven Blutvergießens bei Peckinpah, Spielberg und Tarantino Hosanna rufen und Schreine errichteten, halten jetzt die Nase in die Luft und schnauben verächtlich über die „Gewalt“ in Mel Gibsons Meisterwerk. Dies ist ein ganz offenkundiges Ablenkungsmanöver. Es gab tatsächlich Zeiten, in denen Gewalt als ungeeignet fürs menschliche Auge angesehen wurde. Die Griechen des fünften Jahrhunderts v. Chr. Erlaubten Gewalt nur mit ganz wenigen Ausnahmen. Sie hielten sie für „obszön“, was auf Griechisch heißt: „außerhalb der Szene“ oder „außerhalb der Bühne“. Diese Handlungen sollten, da sie nicht zum Miterleben durch zivilisierte Menschen geeignet waren, außerhalb der Bühne ablaufen.

Daher blendet sich Odius außerhalb der Bühne und ermordet Medea ihre eigenen Kinder außerhalb der Bühne. Die Griechen waren auch so sensibel gegenüber religiöser Frömmigkeit, dass als Äschylus die weiblichen Rachegöttinnen, die Furien, in einer Szene auf der Bühne agieren ließ, die im Apollotempel spielte, der bloße Gedanke an ein solches Sakrileg die Zuschauer so störte, dass erwachsene Männer in Ohnmacht fielen und schwangere Frauen eine Fehlgeburt erlitten.

Wir leben nicht in einer solchen Zeit. Wir sind mehr wie die Römer, eine Gesellschaft, die auf Politik, Gesetzgebung und Technik ausgerichtet ist, auf Rechtsprozesse, die allzu leicht in Manipulation, Legalismen und Stolz ausarten. Wie die Römer haben wir einen Blutdurst. Seit Jahrzehnten triefen unsere Kinoszenen von Blut. Wir haben keine Skrupel gehabt, unsere jungen Leute (durch Filme und Fernseh- und Videospiele) mit Tausenden und Abertausenden von gespielten Schreckensszenen aufwachsen zu lassen. Wir nannten dies künstlerische Freiheit. Eine solche Freiheit hört jedoch auf, wenn es um unseren Herrn geht. Sein Leiden sollte nicht gezeigt werden. Warum nicht?

Die einfache Tatsache ist, obwohl die rauen Stimmen des Hasses es niemals zugeben würden, natürlich dass sie ganz gut wissen, was Sein Blut darstellt im Gegensatz zu all dem jahrelangen Blutvergießen auf ebendiesen Bühnen. Und der Regisseur macht diese Tatsache sehr deutlich. Dies ist Sein kostbares Blut, kostbar geworden dadurch, dass es das Blut ist, das dem Vater zur Sühne geopfert wurde, als Wiedergutmachung der Sünden der Welt. Sein kostbares Blut musste unter Tausenden anderer Gründe deshalb vergossen werden, weil Eltern in unserer Zeit ihre Kinder so wenig zu lieben pflegen, dass sie es gestatten, dass sie im Mutterleib getötet werden, oder wenn sie überleben, aufwachsen mit blutigen Horrorszenerien und anderen Obszönitäten, die in ihren jungen Seelen für ewig tiefe Wunden hinterlassen. Die Kostbarkeit des Blutes Christi wird unterstrichen in der großartigen Szene, in der Pilatus' Frau den beiden Marien die weißen Tücher bringt. Da sie die Wunden unseres Herrn nicht verbinden können, weil er schon hinweggebracht wurde, knien sie im Hof nieder und wischen das Blut auf, lassen es von den großen Bahnen aufgesaugt werden. Sie reinigen nicht den Boden, sie bewahren Sein kostbares Blut, das kostbare Blut, das vergossen wurde für die Kritiker und die Akademiker und die selbsternannte „Intelligentsia“. Sie wissen es und es macht sie verrückt.

Es sollte auch das Novus-Ordo-Establishment verrückt machen. Gott in Seiner unendlichen Weisheit hat es ermöglicht, dass das größte katholische Kunstwerk - und damit das größte Kunstwerk dieses Zeitalters - von einem traditionellen Katholiken geschaffen wurde. In einer Post-Vatikanum-II-Kirche, die ihre Augen vom Leiden unseres Herrn abgewandt hat, hat Mel Gibson diese harte Wahrheit der Welt vor Augen gehalten. Er hat in der letzten Woche mehr apostolische Arbeit geleistet als die ganze Kirchenhierarchie in den letzten vierzig Jahren. In ihren tadellosen, sentimentalischen Novus-Ordo-Tempeln mit Filzbannern, Adlerschwingen, liturgischen Tänzern, Altarmädchen, ‚Resurreccifixen‘, Friedensküssen, Laien-Pastoren, Father Bobs und Father Mikes und sozialer Gerechtigkeit - wo haben sie das kostbare Blut hingesteckt? Nicht auf den Abendmahlstisch und vielleicht nicht einmal in den Kelch bei der Konsekration, bei der arroganten Sentimentalität dieser Reformer, die ihnen erlaubten, sogar die Worte unseres Herrn zu ändern, die bei der Verwandlung des Weins in Sein kostbares Blut zu sprechen sind. Das große Opfer ist wieder da, aber nicht in den Novus-Ordo-Tempeln; nein, es ist auf der Leinwand, dorthin gebracht mit Frömmigkeit und Glauben und Liebe durch einen Künstler - für die Augen von Millionen Zuschauern, die dieses großartige Geschenk vergessen haben oder vorher nie etwas davon gewusst haben.

Dass Mel Gibson in seinem Untertitel die Worte unseres Herrn in seiner Übersetzung von „pro multis“ mit „für viele“ korrekt wiedergibt, zeigt was für eine einfache Aufgabe solch eine Genauigkeit ist. Man muss kein Scholar, Linguist oder Genie sein, um dies richtig zu übersetzen. Man muss ganz einfach unseren Herrn mehr lieben als das Lob der Welt. Die falsche Übersetzung „für alle“ in der Novus-Ordo-Messe zeigt, dass die neue Kirche ihre eigene Öku-Manie mehr liebt als die Worte unseres Herrn. Und was hat es mit der Zeitungssente auf sich, dass die „Leute“ nicht mehr auf die Messe in lateinisch ansprechen? O nein? Nun, was ist mit einem populären Film in lateinisch und aramäisch? Die Stimmen der „Wissenden“ bestanden darauf, dass die „Leute“ niemals darauf ansprechen würden. Der Film straft die jahrelange absichtliche Falschheit und Desinformation seitens der Post-Vatikanum-U-Kirche unmittelbar Lügen.

Den ganzen Film durchziehen wundervolle Nuancen, die ein Blickfang sind und die Herzen traditioneller Katholiken erfreuen, um nicht zu sagen: ihre Seele trösten. Die lateinische Sprache und die korrekte Übersetzung „für viele“ beim Letzten Abendmahl sind nur der Anfang. Was ist mit dem glorreichen Augenblick, in dem Maria Magdalena, als das Kreuz aufgerichtet wird und mit einem gewaltigen Ruck an seinen Ort fällt und somit das große Opfer beginnt, ihr Haupt mit einem Schleier bedeckt? Was ist mit all denen, die unseren Herrn lieben und vor dem großen Opfer knien? Was ist

mit der seligen Mutter an jenem ersten Karfreitag, die vortritt, um die Füße unseres Herrn zu küssen, als er am Kreuz hängt, eine Handlung, die von Millionen Katholiken durch die Jahrhunderte hindurch an jedem Karfreitag wiederholt wird? Und was bedeutet nun das seltsame Stück braunen Stoffs in Riemen, das über den Schultern des guten Schachers an seinem Kreuz hängt, als er unseren Herrn bittet, seiner zu gedenken, wenn Er in Sein Reich kommt?

Ich bezweifle nicht, dass es zahllose andere sublimen Nuancen von diesem dem traditionellen katholischen Glauben anhängenden Mann gibt. Ich habe den Film nur zweimal gesehen. Auf den zweiten Blick bot der Film eine sehr unterschiedliche Erfahrung. Nicht so verstört durch die an die Nieren gehende Auswirkung des tiefen Leidens unseres Herrn, habe ich neue Dinge gesehen und andere Emotionen erlebt. Beim ersten Anschauen hatte ich nicht die Taube gesehen, die über das Haupt unseres Herrn fliegt, als er zum ersten Mal mit schlimm verletztem Auge vor Pilatus kommt, eine klare Parallele zu jenem anderen Vogel und jenem anderen Auge, die spät in dem Film auftauchen und dem unbußfertigen Schacher etwas anderes als Trost bringen. Dies ist ein Kunstwerk, und man wird es mehrmals anschauen müssen, was einen, da es sich um ein großes Kunstwerk handelt, mit neuen Einsichten und neuen tiefen Erkenntnissen belohnen wird. (Die Kunsthistoriker müssen sich ans Werk machen. Die Zahl der Reminiszenzen an großartige Gemälde der Vergangenheit von Grünewald über Caravaggio bis Raffael usw. ist verblüffend.)

Was die Nichtkatholiken angeht, die den Film gesehen oder sich dagegen ausgesprochen haben, so sind wir ihnen gegenüber zu Nächstenliebe verpflichtet. Dies ist eine perfekte Gelegenheit, den armen Protestanten den Zusammenhang zwischen der Kreuzigung und der Realpräsenz zu erklären. Durch seinen brillanten Querschnitt hat Mel Gibson uns all das Material geliefert, was wir brauchen, um den Punkt nach Hause zu bringen. Wir müssen auch die zentrale Rolle der seligen Mutter in der Heilsgeschichte erklären. Wieder hat dieser gut katholische Mann, dieser große Künstler, die Arbeit für uns getan. Wir haben die Verpflichtung klarzustellen, dass der Film offenbar nicht antisemitisch ist. Gleichzeitig müssen wir die zentrale Rolle der Juden in Gottes Vorsehungsplan verstehen. Genau so wie sie vor zweitausend Jahren, ohne es zu wollen, Gottes Werk taten, haben sie eine zentrale Rolle dabei gespielt, diesen Film zu einem weltweiten Phänomen zu machen, das von Millionen Menschen gesehen werden wird. Noch einmal benutzt Gott diese Leute, aus ihrem Wettern, ihrem Hass und ihrer Wut hat er viel Gutes herausgeholt. Wir müssen versuchen, sie zur Wahrheit zu bekehren, so dass sie endlich den Messias annehmen, der für sie starb.

Und die katholische Kirche des Novus Ordo, die mit Ausnahme einiger guter, frommer Priester schweigend danebengestanden hat und die Produktion oder Verbreitung dieses großartigen katholischen Kunstwerks in keiner Weise unterstützt oder ermutigt hat? Ich konnte beide Male beim Anschauen nur noch betroffen sein von der pompösen Arroganz der Hohenpriester, die unbewegt dabeistanden, ohne Reue, tatsächlich mit einem Anflug von süffisanter Selbstzufriedenheit, als unser Herr gefoltert und beschimpft wurde. Könnte es eine offensichtlichere Parallele zur Haltung unserer eigenen Hierarchie geben, die den Mystischen Leib unseres Herrn Jesus Christus ausgeliefert hat und schweigend dabeigestanden hat mit einem Maß an pompöser Selbstsicherheit, als Sein Mystischer Leib beschimpft und erniedrigt, bespuckt und verleumdet, gequält und gekreuzigt wurde? Sicherlich hat solange Hertz Recht, wenn sie sagt, dass wir in unserer Zeit die Passion der Kirche erleben.

Für gläubige Katholiken ist die Verachtung und Gleichgültigkeit, die Würdenträger der 'Kirche' diesem Film entgegenbringen, herzerreißend. Vom Schweigen der amerikanischen Bischöfe (mit Ausnahme von Bischof McGrath von San José, der seine Stimme zu der häretischen Äußerung erhob, dass die Evangelien keine „historischen Berichte über historische Ereignisse“ seien) bis zum farcenhafte Herumstümpfen vatikanischer Würdenträger an den angeblichen fünf Worten - nur fünf?! - die der sonst so geschwätzige Papst angeblich hervorbrachte (Anm. d. Übers.: lt. „Frau aktuell“ v. 24.03.2004, Artikel „Jesus-Darsteller Jim Caviezel - der Papst erteilte ihm den Segen“, wurden die 5 Worte „Es ist, wie es war“ angeblich schon im Dezember nach einer Vorführung im Vatikan geäußert, was allerdings dementiert wurde), hat die katholische 'Kirchenhierarchie' sich wieder mal selbst blamiert. Wir müssen beten, dass Gott dieser großen geistlichen Züchtigung ein Ende setzt.

Zu Anfang des Films zeigt der Regisseur, wie Petrus unseren Herrn dreimal verleugnet. Nachdem das leidende aber liebende Antlitz unseres Herrn sich Petrus zuwendet und Petrus ins Angesicht seines Meisters und Erlösers schaut, wird er von Schuldgefühlen und Trauer übermannt. Seine unmittelbare Reaktion ist, dass er zur seligen Mutter geht, ihr zu Füßen fällt und weinend sagt: „Ich habe ihn verleugnet, Mutter.“ Möge eines Tages einem anderen Hüter der Schlüssel ein solcher Augenblick der Offenbarung gewährt werden und möge er in die Fußstapfen jenes ersten Pontifex

treten, denn nur durch ein solches Schuldeingeständnis und nur zu Füßen Mariens können wir hoffen, dass die Verleugnung unseres Herrn endet. Der Triumph ihres Unbefleckten Herzens und eine Zeit des Friedens für die Welt werden auf die volle Wiederherstellung der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche folgen.

Im Namen aller traditionellen Katholiken danke ich Ihnen, Mel Gibson, dafür, dass Sie dabei helfen, eine solche Wiederherstellung zu ermöglichen, und unseren Seelen viel notwendige Hoffnung in dieser Zeit von Lustlosigkeit, Kummer und Prüfung geben. Sie haben uns an das erinnert, was auch wir von der Welt erwarten können. „Haben sie Mich gehasst“, so spricht unser Herr zu seinen Jüngern in dem Film, „so werden sie auch euch hassen.“ Vielen Dank, dass Sie unseren Frühling in seiner wahren Bedeutung bereichert haben und in den kommenden Tagen helfen, unser Kreuz ein wenig leichter zu machen. Wir tragen es in guter katholischer Gemeinschaft, in echter Gesellschaft mit Ihnen und mit dem leidenden Christus.¹⁾

* * *

'Freiheit'¹, die Herr Bush und Herr Rumsfeld meinen

von
Eberhard Heller

Die Bilder von den Folterungen irakischer Gefangener durch amerikanische Soldaten, die seit Tagen die Welt aufwühlen, zeigen überdeutlich, was von oberster Stelle des Verteidigungsministeriums - in den Nachrichten wird bereits auf Rumsfeld als dem Initiator der verschärften Vorschriften bei Verhören Kriegsgefangener hingewiesen - in diesem Krieg tatsächlich (mit-)gewollt ist: die exemplarische Demütigung eines Volkes, das man vorgab, von dem furchtbaren Diktator Saddam befreien zu wollen.

Dieser hatte es geschafft, viele seiner Landsleute **physisch** vernichten zu lassen. Die Amerikaner setzen noch eines drauf: sie wollen diese Gefangenen durch Demütigungen schlimmster Art **moralisch** umbringen. Eine schlimmere Demaskierung der wahren Ziele läßt sich kaum denken. Und der Schaden für das Land, welches doch vor der Welt als Muster von Recht und Demokratie dastehen will, gerade vor der arabischen Welt, wird meiner Meinung irreparabel sein, muß doch die Art der Demütigung der Gefangenen nicht nur als Rassismus, sondern direkt als **Verhöhnung ihres religiösen Bekenntnisses** angesehen werden. Wie Peter Lattas in der JUNGEN FREIHEIT vom 14. Mai 2004 (unter dem Titel "Die Arroganz der Macht - Vom Befreier zum Folterknecht: Amerikas Soldaten im Irak stehen am Weltpranger") schreibt, wird dieser Sachverhalt besonders deutlich an einem der Folterbilder, auf dem eine amerikanische Soldatin einen nackten Iraker an einer Hundeleine herumzieht

Lattas seziert: "Der nackte Mann, der von der Soldatin Lynndie England wie ein Hund - für Araber das unreinste Tier nach dem Schwein - an der Leine gehalten wird, dürfte zum Symbol werden: Eine Frau erniedrigt einen Mann, eine Christin einen Muslim, eine Fremde einen Einheimischen - schlimmer geht's nimmer. Solche Bilder erzeugen nicht Furcht und Einschüchterung, sondern schüren unversöhnlichen Haß. Sie kosten nicht nur den Rückhalt der Heimatfront, sondern machen vor allem das Kriegsziel, Zustimmung zum Systemwechsel und zu einem amerikafreundlichen Regime zu wecken, zur Makulatur. Wenn es eine Parallele zwischen Vietnam und George W. Bushs Irak-Abenteuer gibt, dann dieses doppelte PR-Desaster. Nach der Veröffentlichung der Folterbilder kann es für keinen Araber im Irak mehr den guten Onkel Sam geben, sondern nur noch die harte und böse Besatzungsmacht. Die Logik des Krieges hat die politische Utopie zerstört."

Ich merke noch an, daß die Soldatin England immer wieder betont, auf höheren Befehl gehandelt zu haben, ebenso auch deren Vorgesetzte, daß es sich also bei dieser totalen Verhöhnung nicht um eine Sado-Maso-Orgie verrohter Soldaten, sondern um **angeordnete moralische Vernichtung** handelt.

1) **Von Jesus-Film zu Mordgeständnis bewegt** - Houston (dpa) - Ein 21-jähriger Texaner ist durch den umstrittenen Film "Die Passion Christi" von Mel Gibson offenbar so stark beeindruckt worden, dass er zur Polizei ging und den Mord an seiner Freundin gestand. Die 19-Jährige war nach US-Medienberichten im Januar tot in ihrer Wohnung bei Houston gefunden worden. Der Gerichtsmediziner stellte Selbstmord durch Erhängen fest. Nun aber gestand ihr Freund, sie erdrosselt und den Selbstmord vorgetäuscht zu haben. Die junge Frau habe ihm zuvor erzählt, dass sie schwanger sei. "Der Film hat ihn geistig aufgewühlt", sagt ein Polizist dem "HOUSTON CHRONICLE". "Er wollte jetzt Buße." (SZ vom 29.03.04)

Besuch aus Mexiko

von
Eberhard Heller

Während einer Reise durch Europa, die H.H. Bischof Dávila mit dem Leiter des Priesterseminars, P. Francisco Jiménez, und P. Daniel Perez, dem Redakteur der Zeitschrift TRENTO, unternommen haben, um zum einen die vom Christentum geprägte Kultur kennen zu lernen und zum anderen um Kontakte zu pflegen bzw. neue anzuknüpfen, weilten die mexikanischen Priester Anfang Mai fast eine Woche auch bei uns. Es wurden schwierige, für unsere Situation aber wesentliche Diskussionen geführt, häufig auch konträr, da unterschiedliche Interessen ins Spiel kamen, besonders bei der Beurteilung der sog. Aufnahme des orthodoxen Bischofs Yurchick aus der Ukraine durch Bischof Pivarunas. Ausführlich sprach Prof. Wendland, zu dem wir eigens mit P. Perez gefahren waren, über die nach-konziliare Entwicklung und das Problem der apostolischen Sukzession, wobei Herrn Dr. Ciria als Übersetzer ungeheure Konzentration abverlangt war. Die mexikanischen Priester informierten uns über die Entwicklung in ihren Gemeinden und über die Ausbildung im Seminar in Hermosillo, in dem z.Zt. 17 Seminaristen studieren. Ende Mai wird einer der Diakone zur pastoralen Weiterbildung zu Pfr. Schoonbroodt nach Belgien kommen. Bischof Dávila und seine Priester denken daran, später einmal einen Stützpunkt der Union in Europa zu errichten, von dem aus sie dann pastoral tätig werden wollen. P. Perez übergab mir auch einige Photos von der im Bau befindlichen Seminar-Kapelle, die den frühen Kirchen der spanischen Missionare nachempfunden ist. (Spenden für ihren Bau nehmen wir gerne entgegen, um sie an Bischof Dávila weiterzuleiten. Bitte kennzeichnen Sie Ihre diesbezüglichen Überweisungen mit dem Vermerk "Kapelle". Vielen Dank!)





Leserbrief zum Thema: "Kleider machen Leute"

22. Ostermond 2004

Lieber Glaubensbruder in Christus, geschätzter Herr Dr. Eberhard Heller!

Weil Sie in der Ostermond-Ausgabe wieder auf Ihr Thema "Kleider machen Leute" zu schreiben kamen, will ich auch meine Meinung kundtun.

Die verwilderten Kleidersitten, insbesondere das Tragen der Mädchen und Frauen von Hosen **ist auch ein äußerliches Erkennungszeichen vom großen Abfall, der in der kath. Kirche herrscht**. Wenn nun ein Priester, was m.E. eine Seltenheit ist, ein Mädchen oder eine Frau, die mit einer Hose zum Beichten kommt, **zurückweist**, mit der Begründung, **sie soll sich fraulich kleiden**, wie es sich für das Weibe ziemt, so habe ich vor einem solchen Priester **hohen Respekt**. Er sieht die Lehre der Kirche und er ist Hüter der wahren Ordnung. Er ist Verwalter der hl. Überlieferung. **Frauen: NIEMALS HOSENKLEIDER! "Ein Greuel (Sünde) vor Gott." (5. Mos. 22,5)** Anscheinend haben Sie und Ihre Frau diese Erziehung zur standesgemäßen Kleidung versäumt. Ihre Entrüstung ist aus kath. Sicht nicht zu verstehen. Und wenn die meisten Weiber heute in Hosen daherkommen, so sind sie alle mehr oder weniger vom Weltgeist - der der Geist Satans ist - Verführte. Ihr natürliches Mädchen- und Frausein büßt an Wert ein und zieht noch andere Übel nach sich.

Es grüßt Sie ergebenst und mit hohem Respekt vor Eurer Schrift EINSICHT.

(sig. :) A. L.

Sehr geehrter Herr L.,

haben Sie vielen Dank für Ihre Zeilen. Da wir das Thema "Kleider machen Leute" offen in unserer Familie diskutiert haben, hat auch meine **16jährige** Tochter Kenntnis von Ihrem Brief erhalten, zu dem sie als mögliche Betroffene Stellung nehmen möchte. Herzliche Grüße E. Heller

Sehr geehrter Herr L.,

heute morgen las ich Ihren Brief an meinen Vater. Ehrlicher Weise war ich über diesen ein wenig entrüstet. Da Sie in Ihrer Stellungnahme wider den Artikel "Kleider machen Leute" auch die Kinder des Autors, also auch mich, erwähnen, fühle ich mich gedrängt, Ihren Brief zu beantworten.

Zuerst will ich Ihnen mitteilen, daß meine Eltern mir und meinen Geschwistern - meiner Meinung nach - eine äußerst gute Erziehung haben zukommen lassen. Ich finde, eine gute Erziehung läßt sich nicht hauptsächlich daran messen, welche Kleidung die zu Erziehenden tragen.

Nun zu Ihrer Meinung bezüglich der Hosen: Niemand kann bestreiten, daß eine Hose wesentlich praktischer ist als ein Rock, besonders beim Arbeiten oder Bergsteigen. Das ist auch der Grund, weshalb es sich auch für Frauen eingebürgert hat, Hosen zu tragen, welche ebenfalls schick und weiblich sein können.

Was nun den Skandal bei Fr. Krier angeht, so kann ich als Jugendliche nur folgendes sagen: Schauen Sie sich einmal in den Schulen um. Wer glaubt überhaupt noch an Gott, wirklich? Es bleiben Ihnen von zehn höchstens zwei. Wenn nun junge Menschen zu Gott zurückfinden, und dazu noch zum wahren Glauben, sollte dies nicht von Leuten verhindert werden, denen die Kleidung der Jugendlichen unangebracht scheint - was vielleicht richtig sein mag. Auch Jesus hat die Magdalena zu sich geholt, obwohl die Jünger protestierten. Und deshalb bewundere ich einen Priester wie Father Krier, der junge Menschen zu sich holen kann, und habe kein Verständnis für Priester, die Reumütigen die Beichte wegen des Tragens einer Hose versagen.

Mit freundlichen Grüßen

Katharina Heller

Achtung!

Die Redaktion beabsichtigt, das Interview, welches Herr Olles mit mir über die derzeitige Lage der Kirche führte (und welches eigentlich für die Veröffentlichung in der JUNGEN FREIHEIT vorgesehen ist), als **Sonderdruck** herauszugeben. Es kann zu Werbezwecken **kostenlos** bei der Redaktion bestellt werden.